



# Institut für Geschichte des ländlichen Raumes

**Vorstand: PD Dr. Ernst Langthaler**  
Kulturbezirk 4, 3109 St. Pölten, Österreich  
Tel. + 43-(0)2742-9005-12987  
Fax + 43-(0)2742-9005-16275  
E-Mail [office@ruralhistory.at](mailto:office@ruralhistory.at)  
Homepage: [www.ruralhistory.at](http://www.ruralhistory.at)  
ZVR-Zahl: 663121989

## Wahrnehmungsweisen von Landschaft durch Bäuerinnen und Bauern

### Abschlussbericht zur Erhebung der wissenschaftlichen Grundlagen im Projekt **Ordentlich! Schlampert.**

Bearbeitung:

Dipl. Ing. in. Sophie Tod, BEd (Literaturstudie und Q-Methode)

Mag. Elisabeth Scholz (Qualitative Interviews)

**MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION**



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete



Die vorliegende Studie wurde im Rahmen des geförderten Projekts „ordentlich schlampert“ erstellt.  
Für Details zum Projekt siehe [www.ordentlich-schlampert.at](http://www.ordentlich-schlampert.at).

**Auftraggeber:**

Verein thema:natur, Bildung – Vernetzung – Kommunikation  
Hollandstraße 20/11  
1020 Wien  
[www.themanatur.eu](http://www.themanatur.eu)

## **Inhalt**

<b>Die LANDSCHAFT der BAUERN und BÄUERINNEN.....</b>	<b>3</b>
Landschaft - Annäherung an den Begriff.....	3
Soziokulturelle Veränderungen in der Landnutzung und ihre Auswirkungen auf die Landschaft.....	4
Die Wahrnehmung der Landschaft aus der Perspektive der Bäuerinnen und Bauern .....	10
Resümee .....	12
Literatur .....	13
<b>Wahrnehmungsweisen von Landschaft.....</b>	<b>15</b>
Vorgehensweise .....	16
Beschreibung des Samples .....	16
Betriebsstatistische Charakterisierung der Fälle.....	17
Zusammenfassung der Ergebnisse .....	18
Unterscheidungsmomente der Wahrnehmung von Landschaft durch Bäuerinnen und Bauern .....	19
Typen von Wahrnehmungsweisen der Landschaft .....	24
Zusammenfassung und Ausblick .....	27
Anknüpfungspunkte für die Naturschutzpraxis differenziert nach Wahrnehmungs-typen .....	28
Literatur .....	31
<b>ANHANG I - Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse der Interviews.....</b>	<b>32</b>
<b>ANHANG II - Erläuterungen zur Q-Methode.....</b>	<b>45</b>

## **Die LANDSCHAFT der BAUERN und BÄUERINNEN**

Eine Annäherung an die Genese des Landschaftsbildes von Bäuerinnen und Bauern aus soziokultureller und sozialkonstruktivistischer Perspektive.

---

Die Frage nach der Produktion und Wahrnehmung von Landschaft ist keineswegs neu. Dieser Aufsatz gliedert sich in einen breiten Diskurs rund um den Forschungsgegenstand Landschaft ein, der in verschiedensten Disziplinen geführt wird. Er stellt einen Versuch dar, Landschaft aus der Perspektive der handelnden Akteure - der LandschaftsmacherInnen - zu betrachten. Dabei wird der doppelte Bedeutungsgehalt von Landschaft als Ergebnis der Arbeit und Vorstellung von Bäuerinnen und Bauern aufgegriffen. Der Aufsatz gliedert sich in drei Teile. Nach einer Begriffseingrenzung werden zuerst soziokulturellen Veränderungen der letzten Jahrzehnte angeführt, insofern sie Auswirkung auf die Nutzung und das Erscheinungsbild der Landschaft in Österreich hatten. Daran anschließend wird die Wahrnehmung der Bäuerinnen und Bauern auf ihren Arbeitsgegenstand beleuchtet mit der Annahme, dass ihr Blick auf die Landschaft durch gesellschaftliche Werthaltungen und habituelle Motive beeinflusst ist.

### **Landschaft - Annäherung an den Begriff**

Eine umfassende Definition von Landschaft, die ihren verschiedenen Bedeutungsgehalten gerecht wird, gibt es nicht. Grundsätzlich kann es allerdings als gesellschaftliche Errungenschaft bezeichnet werden, dass Landschaft als solche wahrgenommen wird. Der Begriff, wie wir ihn heute verwenden, stammt aus der bildenden Kunst. Er bezeichnete ursprünglich den Versuch, eine möglichst wirklichkeitsgetreue Abbildung der Natur als Gegenbild zur Stadt bildlich darzustellen (vgl. Siegl 2012: 47). Eine bis heute gängige Differenzierung des Begriffs Landschaft schreibt ihm zwei Bedeutungen zu: Einerseits verweist der Begriff auf die in der Regel von Menschen gestaltete physische Umgebung. Andererseits bedarf es einer bestimmten Wahrnehmung und deren sprachlicher oder bildlicher Darstellung, damit die physische Umwelt zur Landschaft wird (vgl. Hard 1969). Um Landschaft im Sinne einer von Menschen hergestellten Umgebung verstehen zu können, ist es notwendig, die Produktionsweisen und Rahmenbedingen, die bei der Herstellung von Landschaft wirken, zu analysieren. Die zweite Bedeutung des Begriffs Landschaft umfasst die Wahrnehmung und soziale Konstruktion von Bildern über die Landschaft. Lucius Burckhardt, ein Schweizer Soziologe und Ökonom formuliert es so: „*Landschaft ist ein*

*Konstrukt. [...] Landschaft ist in den Köpfen der Betrachter zu suchen*" (Burckhardt 1979: 33). Die Herstellung von Landschaft in der Vorstellung ihrer BetrachterInnen basiert auf Wertvorstellungen, Traditionen und Prägungen. In der sprachlichen oder bildlichen Darstellung von Landschaft werden diese Bedeutungsinhalte weitergegeben und kollektiv reproduziert. Landschaft wird also im doppelten Sinne vom Menschen hergestellt. Sie „*kommt durch menschliches Handeln einerseits durch praktische Gestaltung als Kulturlandschaft zustande, andererseits durch Wahrnehmung und wahrnehmende Erfassung von Raum*" (Strohmeier 2008: 209). Beiden Sinngehalten des Begriffs ist gemeinsam, dass Landschaft keinen stabilen Zustand aufweist, sondern grundsätzlich veränderlich und dynamisch ist und daher einem gewissen Wandel unterliegt. Landschaft, so wie wir sie heute vorfinden und wahrnehmen, war nicht schon immer so vorhanden. Als physische Umwelt des Menschen ist sie Ergebnis und Zeuge der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Es ist daher gebräuchlich, von einer durch den Menschen gestalteten Kulturlandschaft zu sprechen, in der sich das Handeln des Menschen bzw. menschliche Arbeit widerspiegelt. Nicht nur als physische Umwelt des Menschen erfährt Landschaft durch sich ändernde Bedürfnisse des Menschen eine Veränderung. Auch die Blicke und Bewertungen, mit denen Landschaft wahrgenommen wird, sind einem historischen Wandel unterworfen. Sie nehmen kulturelle Vorstellungen und Werthaltungen der Gesellschaft zu verschiedenen Zeiten auf und bilden ästhetische Einstellungen bzw. Vorlieben genauso wie ökonomische Auf- und Abwertungsprozesse ab (vgl. Strohmeier 2008: 207).

## **Soziokulturelle Veränderungen in der Landnutzung und ihre Auswirkungen auf die Landschaft**

Wie eingangs erläutert entsteht Landschaft durch das Zusammenspiel von Natur und menschlicher Kultur; sie wird häufig auch als Bindeglied zwischen Natur und Kultur bezeichnet (vgl. Stotten 2015: 13). Es gibt verschiedenste Einflüsse des Menschen, die Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Landschaft haben. Der Landwirtschaft kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Erst durch das Nutzbarmachen der Natur bzw. der "Kultivierung der Wildnis" wurde der Lebensraum des Menschen zur Landschaft. Lange Zeit war die Landwirtschaft prägendster Faktor für die Genese der Landschaft und auch heute noch nimmt sie die größte Flächenverantwortung ein, trotz Marginalisierung ihrer ökonomischen Bedeutung. Daher hat sich als Folge von Änderungen der Landnutzung immer auch das Bild der Landschaft, das Abbild der Arbeit von Bäuerinnen und Bauern ist, mit verändert. Veränderungen in der Landbewirtschaftung vollzogen sich lange Zeit nur sehr langsam. Bäuerliche Betriebe dienten ursprünglich in erster Linie der Selbstversorgung. Nahezu alle Lebensmittel, die zum Überleben

gebraucht wurden, sind von den Bäuerinnen und Bauern selbst hergestellt worden. Das zeigte sich auch in einer bunt und vielfältig strukturierten Landschaft. Auf den Äckern wurde Brotgetreide und Hafer für die Pferdehaltung angebaut. Dazu gesellte sich blau blühender Flachs für die Kleiderherstellung und roter Mohn u.a. zur Ölgewinnung. Gemüse wie Kartoffel und Rüben wurde am Feld oder im hausnahen Garten selbst herangezogen und verschiedenstes Obst auf vielfältige Weise kultiviert und weiterverarbeitet. Zu jedem Betrieb gehörte auch reichlich Grünland für das Vieh und gelegentlich hatte man einen eigenen Wald oder zumindest Nutzungsrechte auf gemeinschaftlichen Weiden oder im herrschaftlichen Forst. Gut und lange sichtbare Landschaftsstrukturen wie beispielsweise Lesesteinmauern, Heckenzüge und Ackerterrassen prägten das Landschaftsbild zusätzlich (vgl. Schermer und Siegl 2012: 68) Die vorindustrielle Art und Weise Landwirtschaft zu betreiben erzeugte ein kleinräumiges Mosaik von verschiedenen, oft in zeitlicher Rotation befindlichen Landnutzungsformen. Damit verbunden war eine enge räumliche Verschränkung von intensiv und extensiv genutzten Flächen und eine Koppelung von Ackerbau und Viehwirtschaft (Krausmann 2008: 265). Die Brache stand, insbesondere im Rahmen der lange Zeit dominierenden Dreifelderwirtschaft, in einem zeitlichen Nutzungszusammenhang. Die Bäuerinnen und Bauern mussten ihre Wirtschaftsweise dahingehend ausrichten, weitgehend ohne externe Betriebsmittel und Energiebeihilfen auszukommen. Der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit konnte nur mit lokal verfügbaren Quellen für Pflanzennährstoffe sicher gestellt werden (vgl. Krausmann 2008: 262). Daher war die Viehzucht ein notwendiger Bestandteil der Landwirtschaft, den man zur Unterstützung des Pflanzenbaus und der pflanzlichen Endprodukte brauchte. Pferde und Rinder wurden in erster Linie als Zugtiere und vor allem Düngerproduzenten gebraucht und nur als Zusatznutzen wurde Fleisch, Milch oder Käse gewonnen. Im fachlichen Diskurs wird diese Form der Landnutzung, die die Mittel zur Erhaltung des landwirtschaftlichen Energiekreislaufes selbst herstellt, als *Low-Input* Landwirtschaft bezeichnet (vgl. Krausmann 2008: 264). Trotz heute rückblickend gegenteiliger Annahmen handelte es sich bei den dabei quasi als Nebenprodukt erzeugten land- und forstwirtschaftlichen Produktionsflächen um intensiv genutzte Landschaften. Der Wald war beispielsweise weitgehend auf marginale Standorte zurück gedrängt und von Übernutzung durch Streugewinnung und Beweidung betroffen. Die Bauern und Bäuerinnen waren, um mit geringem Aufwand möglichst hohe Erträge zu erzielen und gleichzeitig den Energiekreislauf aufrecht zu erhalten, dennoch dazu gezwungen die Nutzung an die Standorte anzupassen, d.h. in gewisser Weise nachhaltig zu wirtschaften. Eine entscheidende Rolle hatte dabei das über Generationen angesammelte Erfahrungswissen im Umgang mit den naturbürtigen Unterschieden der bewirtschafteten Flächen.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war der überwiegende Teil der Bevölkerung (um die 70 Prozent) in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Mit der Industrialisierung stieg die Zahl der Industriebetriebe und

damit auch der außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze deutlich an. Das ging auch einher mit einer Reihe an produktivitätssteigernden Neuerungen, die in der Landwirtschaft eingeführt wurden, um die Ernährung der wachsenden Bevölkerung zu gewährleisten. Diese Neuerungen zur Produktionssteigerung hatten auch Auswirkungen auf das Aussehen der Landschaft. Beispielsweise wurden neue Feldfrüchte eingeführt: Mais, Kartoffel und Klee eroberten weite Flächen. In der Viehwirtschaft war besonders die fortschreitende Etablierung der Sommerstallfütterung ein Zeichen der Intensivierung, die auch Folgen für die Landnutzung hatte. Mit der Stallhaltung wurde vermehrt Dünger produziert und der Bau von Jauchegruben und Düngerstätten ermöglichte es, zusätzliche Flächen einer intensiveren Nutzung zuzuführen und Ackerflächen auszudehnen. Wohingegen es früher üblich war, nur den Acker zu düngen, setzte mit Anfang des 20. Jahrhunderts auch die Düngung der Wiesen mit dem angesammelten Stallmist ein. Diese Maßnahmen zeigen exemplarisch, dass die Produktions- und Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft ab der Mitte des 19. Jahrhundert schrittweise ausgebaut wurde. Dennoch blieben bis weit ins 20. Jahrhundert die wesentlichen Merkmale der traditionellen *Low-Input* Landwirtschaft erhalten. Den Bauern und Bäuerinnen standen nach wie vor nur wenige externe Betriebsmittel zur Verfügung und die Energiebilanz ihrer Betriebe war am Beginn des 20. Jahrhunderts noch positiv.

Ein rasanter Umbau der Landwirtschaft setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Ab den 1950er Jahren kam es zu einer raschen Verbreitung von Traktoren, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln und weitere neue Zuchtsorten wurden eingeführt. Binnen weniger Jahrzehnte wurden Zugtiere und menschliche Arbeitskraft durch Traktoren und Maschinen ersetzt. Der Traktor war nicht nur reine Zugmaschine, sondern schleuste vergleichbar mit einem „*trojanischen Pferd*“ (Bourdieu 2001: 16) innerhalb kürzester Zeit ein Gefolge an Geräten in die Landwirtschaft ein, die die Mechanisierung der Landnutzung vorantrieben. Durch die Verfügbarkeit von kostengünstigen, synthetisch hergestellten Düngemitteln wurde die Nährstofflimitierung der vorindustriellen Landwirtschaft aufgehoben. Es kam zu einer nie dagewesenen Steigerung der Flächenerträge und der Arbeitsproduktivität, die allerdings zu Lasten der energetischen Effizienz der Landwirtschaft ging. Den neuen Technologien, die Einzug in die Landwirtschaft genommen hatten, ist gemeinsam, dass sie unter hohem Energieaufwand in industriellen Produktionssystemen gefertigt bzw. mit fossiler Energie angetrieben werden. Die moderne, industrielle Landnutzung wird auch als *High-Input* Landwirtschaft bezeichnet, weil die direkt bzw. indirekt investierte Energie in die landwirtschaftliche Produktion viel höher ist, als letztendlich Energie in Form von Agrarprodukten erzeugt wird (vgl. Krausmann 2008: 264).

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine weitere massive sozialökologischen Transformation der Landwirtschaft ein, die weitreichende Folgen für die österreichische Kulturlandschaft hatte. Es kam im großen Maßstab zu einer regionalen Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Agrarproduktion (vgl.

Krausmann 2008: 265). Die bis dahin untrennbare Verbindung von Ackerbau und Viehwirtschaft wurde aufgelöst. Mit der Verfügbarkeit von kostengünstigem Handelsdünger wurde der Wirtschaftsdünger, erzeugt durch eigenes Vieh am Betrieb, entbehrlich gemacht. Der wirtschaftliche Zwang zur Spezialisierung führte dazu, dass die ursprünglich weitgehend auf Subsistenzwirtschaft ausgerichteten Bauernhöfe sich auf wenige Betriebszweige konzentrieren mussten. Die Landschaft ist dadurch zunehmend monotoner geworden. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts dominierte die Getreidewirtschaft auch in Regionen, die dafür von den natürlichen Voraussetzungen her recht wenig geeignet waren. Gründe dafür waren einerseits das Bestreben der Betriebe, den Eigenbedarf durch Eigenproduktion zu decken, andererseits gab es für Getreide günstigere Absatzmöglichkeiten (vgl. Sandgruber 2005: 12). Im Zuge der regionalen Ausdifferenzierung der Betriebszweige spezialisierten sich Betriebe in agrarischen Gunstlagen wie den Flachlandgebieten Ober- und Niederösterreichs und des Burgenlands besonders auf den Ackerbau. Im Gegensatz dazu wurden im alpinen Raum Äcker nahezu vollständig aufgegeben und die Wirtschaftsweise auf die Milchproduktion und Viehhaltung umgestellt. Eine bis heute bekannte Differenzierung unterscheidet *Hörndlbauern*, im Wesentlichen in den alpinen Bereichen Österreichs, den sogenannten Grünlandgebieten, und *Körndlbauern* in den Becken- und Hügellagen Ost- und Südtirols (vgl. Bittermann 1995: 628).

Auch auf kleinerer Maßstabsebene beeinflusste die Mechanisierung und Rationalisierung der Bewirtschaftung das Landschaftsbild. In der Flur und auch im Wald kam es zu Intensivierungs- und Extensivierungstendenzen. Während naturräumliche Ungunstlagen, wie beispielsweise Steillagen, tendenziell extensiver bewirtschaftet wurden, also z.B. aufgeforstet wurden, versuchte man in standörtliche Gunstlagen wie z.B. auf tiefgründigen Talböden, die Nutzung zu intensivieren. Soweit als möglich wurden land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen an die maschinelle Bewirtschaftung durch Meliorierungsmaßnahmen angepasst. Diese umfassten Geländekorrekturen, Drainagierungen und Planierungsarbeiten, aber auch Entwässerung von Feuchtgebieten, um neue Produktionsflächen zu gewinnen.

Eine staatlich organisierte Form der Neuaufteilung land- und forstwirtschaftlicher Flächen stellt die sogenannte *Flurbereinigung* dar. Darunter versteht man die Zusammenlegung bzw. Neuaufteilung des land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitzes. Sie wird umgangssprachlich auch als Kommassierung bezeichnet. Rechtliche Grundlage dafür ist das 1953 eingeführte Flurbereinigungsgesetz, das von eigens dafür eingerichteten Landesbehörden, den Agrarbezirksbehörden, umgesetzt wird. Durch das Zusammenlegen landwirtschaftlicher Flächen werden größere Schläge erzeugt, die sich besser für die maschinelle Bewirtschaftung eignen. Kleinräumig strukturierte Parzellierungen, die durch Siedlungsgeschichte und oft jahrhundertelange Bewirtschaftung entstanden sind, werden dadurch bis heute an

die veränderten technischen und ökonomischen Verhältnisse von Amts wegen angepasst (vgl. Bittermann 1995: 628). Im Zuge der Flurbereinigung kommt es zusätzlich vor, dass für die maschinelle Bewirtschaftung als störend bewertete Strukturen wie Hecken, Geländekanten, Feldgehölze oder Trockensteinmauern beseitigt werden. Häufig ist daher auch die Rede von einer "Ausräumung" der Landschaft im Rahmen der Zusammenlegungsverfahren. Weil dies auch negative Umweltfolgen wie zunehmende Bodenerosion hatte, wurde nachträglich die neu geordnete, maschinengerechte Landschaft mittels ökologischer Ausgleichsmaßnahmen wieder "eingrichtet". Dabei wurden Landschaftselemente nach dem Prinzip eines "Ablasshandels" wieder eingeführt, ohne dass allerdings der bis dahin geltende Nutzungszusammenhang wieder hergestellt werden konnte. Beispielsweise sind viele Flurgehölzstreifen, die als Windschutzgürtel bei Aktionen wie der *Grünen Welle* (Förderaktion des Landes Oberösterreich) neu gepflanzt wurden, heute brach liegende extensivierungsbedingte Landschaftselemente ohne bäuerlichen Nutzungshintergrund. Trotz dieser Ausgleichsmaßnahmen trugen die Zusammenlegung der Grundstücke zur Entwicklung einer monotoneren Landschaft bei, verbunden mit einer Verarmung der Landschaft an ökologisch bedeutsamen Biotopen.

Auch auf kleinerer Maßstabsebene hat die Intensivierung der Landnutzung Folgen gezeigt. Die konkreten Pflanzenbestände spiegeln auf differenzierte Weise die auf sie einwirkenden gegenwärtigen und vergangenen Standortverhältnisse wider. Dazu gehören neben den naturbürtigen Faktoren wie Geologie, Boden und Klima auch die Art und Weise der primärproduktiven Nutzung. Die Vegetation kann als sehr zuverlässiges Indiz für Änderungen in der Bewirtschaftung betrachtet werden. Im Zuge der Modernisierung der Landnutzung wurden der Anbau und die Kultivierung von Monokulturen gefördert um durch gezielte Zucht und Pflege den Arbeitseinsatz zu minimieren und gleichzeitig die Erträge zu steigern. Zudem kam es durch die Intensivierung der Nutzung zu einer Selektion im Pflanzenbestand, da nicht alle Arten dem hohen Einsatz an maschineller Bewirtschaftung und Düngung Stand halten konnten. Auf vielen Wiesen reduzierte sich die Anzahl der Pflanzenarten dramatisch durch verfrühte und häufige Schnittzeitpunkte und dem Trend zur Silagewirtschaft als Ersatz für die Heuproduktion. Vormalig bunte, kräuterreiche Wiesen sind heute zu reinen Gräser- und Löwenzahnbeständen degradiert. Auch in den Ackerbaugebieten, die sich ohnedies durch Pflanzung von Monokulturen auszeichnen, kam es zu Änderungen bei den angebauten Kulturen. Dazu gehörte eine Verengung der Fruchtfolge um den Maschineneinsatz zu optimieren und eine Selektion der Getreidearten, um die Flächenerträge zu erhöhen. Unter den Getreidearten selbst gab es im Zuge der Modernisierung der Landnutzung Gewinner und Verlierer. Zu den Verlierern gehörten beispielsweise Hafer und Roggen. Der Haferanbau verlor seine Bedeutung mit dem Niedergang der Pferdehaltung. Der Roggen wurde durch den resistenteren Weizen, der sich auch besser zur maschinellen Ernte eignete, ersetzt (vgl.

Sandgruber 2005: 10). In der Forstwirtschaft ist der Vormarsch der Fichte weitreichend bekannt. Um das Massenaufreten von Schädlingen in den künstlichen Monokulturen im Zaum zu halten, wurde ein erhöhter Einsatz von Pestiziden notwendig.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass durch die Spezialisierung und Mechanisierung in der Landwirtschaft regional und auf verschiedenen Maßstabsebenen unterschiedliche Umweltprobleme entstanden. Intensive Ackerbauregionen waren am meisten von den negativen Umweltauswirkungen betroffen. Dazu zählten gravierende Probleme wie chemische und physikalische Bodendegradation. Unter chemischer Bodendegradation versteht man die Kontamination des Bodens mit unerwünschten Stoffen wie etwa Schwermetallen, die durch Düngemittel oder über die Atmosphäre in die landwirtschaftlichen Böden und von dort auch in die erzeugten Produkte gelangen. Auch die Nitrat- und Pestizid-Belastung in Grund- und Oberflächengewässern nahm zu. Die physikalische Bodendegradation umfasst Bodenverdichtung, verursacht durch zu schwere Maschinen, der daraus resultierenden Verschlammung sowie in der Folge auch Erosion des Ackerbodens (vgl. Bittermann 1995: 630f).

Die Industrialisierung der Landwirtschaft in Österreich wurde durch eine protektionistische Agrarpolitik unter anderem mit hohen Subventionen und Importrestriktionen gefördert. Das sicherte den Bäuerinnen und Bauern einerseits ein stabiles Einkommen, förderte aber andererseits eine fortwährende Steigerung der Produktion und eine anhaltende Intensivierung der Landnutzung. Das führte schließlich zu einer massiven Überproduktion und damit verbundenen ernsthaften Umweltproblemen. Lange Zeit wurde die Modernisierung der Landwirtschaft durch staatliche Initiativen vorangetrieben. Bewährtes Erfahrungswissen der bäuerlichen Bevölkerung wurden teilweise systematisch durch unreflektierten Fortschrittsglauben ersetzt (vgl. Scott 1998). Erst Mitte der 1980er Jahre reagierten die Akteure in der österreichischen Agrarpolitik mit einer Trendwende, indem die sogenannte *ökosoziale Marktwirtschaft* eingeführt wurde. 1995 wurde zudem das *Österreichische Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft* (=ÖPUL) etabliert (vgl. Krausmann 2008: 266). Übergeordnete Zielsetzung dieser neuen Steuerungsmaßnahmen war es, durch verschiedene Fördersysteme und rechtliche Rahmenbedingungen die moderne Landwirtschaft weitgehend zu erhalten und ihre negativen Umweltfolgen einzudämmen. Eine gezielte Aufwertung der Kulturlandschaft wurde zusätzlich durch Förderprogramme für Brachen, Biotopschutz und Landschaftspflege versucht. Umweltschutz wurde zu einer Agenda der österreichischen Agrarpolitik gemacht und durch finanzielle Anreize den Bäuerinnen und Bauern zur Umsetzung nahegelegt. Bis heute stellen agrarpolitische Maßnahmen eine Spanne zwischen weiterer Modernisierung der Landwirtschaft und gleichzeitigem Schutz der Umwelt dar. Die Agrarpolitik bildet den Rahmen für die Wirtschaftsweisen der Bäuerinnen und Bauern, die weiterhin die zentralen Akteure in der Landschaft sind.

Durch ihr Wirtschaften haben sie innerhalb der bestehenden Rahmenbedingungen die Möglichkeit, gezielt oder indirekt Landschaft zu gestalten. Im Kontext der von ihnen praktizierten Landwirtschaftstile (vgl. Langthaler 2012) nehmen sie mit bestimmten Werthaltungen einen speziellen Blick auf ihren Arbeitsgegenstand ein. Ihre Wahrnehmung von Landschaft hat Einfluss auf die Art und Weise der Bewirtschaftung und umgekehrt.

## **Die Wahrnehmung der Landschaft aus der Perspektive der Bäuerinnen und Bauern**

Die Wahrnehmung der Landschaft durch Bäuerinnen und Bauern unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von der restlichen Bevölkerung. Für sie ist die Kulturlandschaft Lebens- und Wirtschaftsraum und wird dementsprechend alltäglich, selbstverständlich und oft im ökonomischen Kontext pragmatisch betrachtet. Menschen, die nicht beruflich mit der Landschaft zu tun haben, nehmen hingegen vor allem einen ästhetischen Blick auf die Landschaft ein. Erholung und Freizeitnutzen stehen dabei im Vordergrund. Die "Innensicht" der Bäuerinnen und Bauern unterscheidet sich demnach von der "Außensicht" z.B. der städtischen Bevölkerung bzw. von Touristen (vgl. Steinbacher 2012: 215).

Studien, die sich mit der Perspektive der unmittelbar betroffenen Akteure auf die Landschaft beschäftigen, zeigen auf, dass Bäuerinnen und Bauern in ihren konkreten Beziehungen zur Landschaft durchaus verschiedene und teilweise widersprüchliche Logiken praktizieren (vgl. Herbertshuber und Marchner 1997). Dennoch gibt es innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft vorherrschende Wahrnehmungsweisen, die zwischen den Generationen weitergegeben werden. Wie eingangs erläutert, wird Landschaft nicht nur durch praktisches Gestalten der materiellen Umwelt hergestellt, sondern entsteht auch durch Vorstellung und Wahrnehmung ihrer BetrachterInnen. Im Sinne des Sozialkonstruktivismus „kann der Mensch seine Umgebung, also auch die Kulturlandschaft, nicht frei von Bewertungen aufgrund seiner persönlichen Sozialisation, Erfahrungen und Bildung aufnehmen“ (Stotten 2015: 21). Das Bild der Landschaft im Kopf seiner BetrachterInnen ist demnach auch der Spiegel ihrer Wertvorstellungen. Moralische Werte werden innerhalb sozialer Gruppen über den sogenannten *Habitus* erzeugt und weitergegeben. Die *Habituslehre* nach Pierre Bourdieu (1979) erklärt gesellschaftliches Handeln als Produkt von Einprägung und Gewöhnung. Bourdieu geht davon aus, dass der *Habitus* die Verbindung zwischen Mensch und Raum bzw. zwischen Kultur und Natur darstellt. Auf die Landwirtschaft bezogen bedeutet das, dass der *Habitus* das Bindeglied zwischen dem Landwirt selbst, seiner Arbeitsweise und der Landschaft ist (vgl. Stotten 2015: 28f). Über den *Habitus* werden individuelle und kollektive Denk- und Handlungsorientierungen angeeignet, die wiederum im spezifischen Landwirtschaftstil zum Ausdruck kommen. Bauern und Bäuerinnen bekommen somit über die Landschaft soziale Anerkennung

und Reputation, da in der Landschaft moralische Werte und Bewertungen von (un)angemessenen Handlungen, die im Habitus verankert sind, innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft sichtbar und wahrnehmbar gemacht werden.

Frederike Stotten (2015) hat sich in ihrer Dissertation mit dem Titel "Das Konstrukt der bäuerlichen Kulturlandschaft" mit der Landschaftswahrnehmung von Bäuerinnen und Bauern auseinandergesetzt. Sie unterscheidet in Bezug auf Olaf Kühne (2013) verschiedene Dimensionen, die gemeinsam auf *die individuell aktualisierte Landschaft* von Bäuerinnen und Bauern Einfluss nehmen. In *ästhetischer* Hinsicht zeichnet sich die Wahrnehmung von Landschaft durch LandwirtInnen vor allem durch ihr Tätigsein aus. Landschaft wird durch die bäuerliche Arbeit sinnlich-leiblich wahrgenommen und steht deshalb immer in einem Nutzungszusammenhang. "Schöne Landschaft" ist für Bäuerinnen und Bauern Abbild guter Arbeit. Landschaft, die leicht zu bewirtschaften ist, wird daher positiv bewertet. Zugleich, wenn auch im Widerspruch dazu, werden kleinstrukturierte Landschaften bevorzugt, da sie eine Vielfalt im Arbeitsalltag darstellen (vgl. Stotten 2015: 187 und 190). In der Landschaft wird weiters, auf *kognitiver* Ebene, sozial vermitteltes oder gelerntes Wissen über "gute landwirtschaftliche Praxis" abgebildet (vgl. Burton 2012: 58). Dahingehend ist heutzutage auch ein Wandel in der Wahrnehmung festzustellen. Waren Vorstellungen der "guten landwirtschaftlichen Praxis" (Burton 2012) zunächst auf die Produktion von Nahrungsmitteln bezogen, kann man heute davon ausgehen, dass im Zeitalter einer multifunktionalen Landwirtschaft verschiedene Wirtschaftsweisen "Good Farming" herstellen und innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft wertgeschätzt werden. Das führt zur *symbolischen* Dimension der Landschaftswahrnehmung. Landschaft ist für Bäuerinnen und Bauern Träger und Vermittler von symbolischem Kapital im Sinne der Habituslehre. In der Landschaft wird aufgezeigt, was Wert hat, nicht zuletzt weil der eigentliche Zweck der Landbewirtschaftung darin besteht, wirtschaftlichen Nutzen aus der Landschaft zu ziehen und damit ein ständiges Bestreben verbunden ist, den Wert der Flächen zu steigern. So wird, wie bereits angedeutet, über die Landschaft auch Prestige und Ansehen innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft vermittelt. Eine weitere Dimension, die auf die Wahrnehmung der Landschaft Einfluss nimmt, sind die Emotionen. Landschaften, besonders einprägsame Elemente der Landschaft oder auch bevorzugte (Lieblings)Orte, enthalten *emotionale* Bezüge. Sie sind häufig auch Träger von persönlichen Erfahrungen und halten Erinnerungen an Vorfahren, die dieses Land gepflegt haben, wach. Schließlich gibt es auch eine *normative* Ebene, die auf die Konstruktion von Landschaft wirkt: Bäuerinnen und Bauern setzen den aktuellen Zustand der Landschaft mit einem (idealisierten) Soll-Zustand der Vergangenheit oder mit agrarpolitisch propagierten Landschaftsbildern in Bezug.

Diese kurz umschriebenen Dimensionen zeigen auf, dass Bäuerinnen und Bauern Landschaft in ihrer Wahrnehmung aus vielen verschiedenen Aspekten konstruieren. Frederike Stotten kommt in ihrer Arbeit zum Schluss, dass trotz dieser vielschichtigen Einflussfaktoren Konstruktionen im Hinblick auf die eigene Arbeit für die BewirtschafterInnen im Vordergrund stehen. Bäuerinnen und Bauern verstehen sich durch ihre Arbeit selbstverständlich als GestalterInnen der Landschaft. *„Eine wertvolle Kulturlandschaft wird somit allein dadurch konstituiert, dass sie bewirtschaftet wird“* (Stotten 2015: 263).

## Resümee

Landschaft ist dynamisch und veränderlich. Das haben die oben stehenden Ausführungen und der kurze Abriss der soziokulturellen Veränderungen in der Landwirtschaft deutlich gemacht. Seit der industriellen Revolution hat sich nicht nur die Landnutzung sondern im Gefolge auch die Landschaft in nie dagewesenem Ausmaß innerhalb weniger Jahrzehnte gewandelt. Die vielfältig strukturierten, vorindustriellen Landschaften sind aus einem Produktionszusammenhang entstanden und waren gleichsam Nebenprodukt bäuerlichen Wirtschaftens. Die Verschränkung verschieden intensiver Landnutzungen war notwendig, um eine positive Energiebilanz auf den subsistenzorientierten Betrieben aufrecht zu erhalten. Durch die Modernisierung der Landwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg ist dieses Gleichgewicht aus den Fugen geraten. Ein enorm hoher Energieeinsatz ist notwendig geworden, um Landwirtschaft zu betreiben. Bis heute werden erhebliche Aufwände und auch finanzielle Mittel eingesetzt, um die Landbewirtschaftung aufrecht zu erhalten. Die Anpassung an die Mechanisierung der Bewirtschaftung, die Anwendung von synthetischen Düngemitteln und der hohe Einsatz von Pestiziden haben ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen. Viele Bauern und Bäuerinnen sind den Prozess der Modernisierung, der vor allem agrarpolitisch vorangetrieben wurde, im Glauben an eine bessere Welt durch technischen Fortschritt, mitgegangen. Ihre sinnlich-leibliche Verbundenheit mit der Landschaft bewirkt, dass Landschaft in erster Linie zweckrational wahrgenommen wird. Daher wurden die arbeits erleichternden Maßnahmen im Zuge der Modernisierung der Landwirtschaft vor allem positiv bewertet und umgesetzt. Aufgeräumte, ordentliche Landschaften, die einer "guter landwirtschaftlicher Praxis" entsprechen, erzeugen zudem symbolisches Kapital im Sinne der Habituslehre von Pierre Bourdieu (1979), also Anerkennung und Ehre innerhalb der Bäuerlichen Gemeinschaft. Die negativen Umweltfolgen der industrialisierten Landwirtschaft haben bewirkt, dass staatliche Initiativen gegründet wurden, um Landschaft zu schützen und einen Ausgleich zur intensiven Landnutzung zu schaffen. Damit sind auch politische bzw. gesellschaftliche Anforderungen und Vorstellungen, wie Landschaft auszusehen hat, entstanden. In der Regel werden diese Ansprüche über Förderprogramme an die Bäuerinnen und Bauern herangetragen. Nach wie vor sind sie die Hauptakteure in der

Landschaft, und durch die Art und Weise ihrer Bewirtschaftung wird Landschaft hergestellt. Die Bedeutung der Landschaft als Träger symbolischen Kapitals birgt das Potential, dass auch die Funktion der Landschaftspflege und -gestaltung zunehmend an Wert für die bäuerliche Bevölkerung gewinnt.

## Literatur

BITTERMANN Wolfgang (1996): Von der Landschaftsnutzung zum Landschaftsverbrauch. In: SIEDER Reinhard (Hg.): Österreich 1945-1995. Gesellschaft-Politik-Kultur. 2. Aufl, 625-640.

BOURDIEU Pierre (2001): Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule und Politik, Hamburg 2001.

BURCKHARDT Lucius (1979): Warum ist Landschaft schön? In: Ders. (2008): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Berlin, S. 33-41.

BURTON Rob J.F. (2012): Understanding Farmers`Aesthetic Preference for Tidy Agricultural Landscapes: A Bourdieusian Perspektive. Landscape Research 37 (1), S.51-71.

GAMPER Christine, LISKA Gerhard und STROHMEIER Gerhard (1997): Projektbericht Raumbilder, Wien.

HARD Gerhard (1969): Das Wort Landschaft und sein semantischer Hof. Zur Methode und Ergebnis eines linguistischen Tests. In: Wirkendes Wort. Deutsche Sprache in Forschung und Lehre, Nr. 19, Trier. S. 5-14.

HERBERTSHUBER Martin und MARCHNER Günther (1997): Projektbericht Leitbilder und Nutzungskonflikte, Wien, S. 52-63.

KÜHNE Olaf (2013): Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive, Wiesbaden.

KRAUSMANN Friedolin (2008): Die Landwirtschaft Niederösterreichs in Sozialökologischer Perspektive. In: KÜHSCHELM Oliver, LANGTHALER Ernst und EMINGER Stefan (Hg.): Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 2: Wirtschaft, Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur. Wien – Köln – Weimar, S. 207-238.

LANGTHALER Ernst (2012): Wirtschaften mit Stil. Historisch-anthropologische Perspektiven zum Agrarstrukturwandel als Praxis, in: Historische Anthropologie 20 (2012) 3, S. 276–296.

SANDGRUBER Roman (2005): Die Agrarproduktion im 20. Jahrhundert. In: PRAMMER Michael (Hg.): Historicum, Sommer 2005. Band I: Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, Linz, S. 8-21.

SCHMIDT Götz (2009): Wanderung mit Bauern. Oder: Über das Schöne und Nützliche in der modernen Kulturlandschaft. In: Kritischer Agrarbericht 2009. Landwirtschaft mit Klimawandel, Hamm, Westfalen, S. 266-270.

SCOTT James C. (1998): Seeing like a State– How Certain Scheme to Improve the Human Conditions Have Failed.

SIEGL Gerhard und SCHERMER Wolfgang (2012): Kulturlandschaft woher? In: Wir Landschaftsmacher. Vom Sein und Werden der Kulturlandschaft in Nord- Ost- und Südtirol, Hrsg. Erich Tasser, Markus Schermer, Gerhard Siegl und Ulrike Tappeiner, Bozen, S. 57-67.

STEINBACHER et al. (2012): Aus dem Blickwinkel von Bäuerinnen und Bauern. In: Wir Landschaftsmacher. Vom Sein und Werden der Kulturlandschaft in Nord- Ost- und Südtirol, Hrsg. Erich Tasser, Markus Schermer, Gerhard Siegl und Ulrike Tappeiner, Bozen, S. 213-224.

STROHMEIER Gerhard u.a. (1997): Kulturlandschaft im Kopf. Syntheseband. Wien.

STROHMEIER Gerhard (2008): Wahrnehmung von Landschaft. Identitäten und Kulissen. In: Kühschelm, Oliver / Langthaler, Ernst / Eminger, Stefan (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur. Wien – Köln – Weimar, S. 207 – 238.

STOTTEN Frederike (2015): Das Konstrukt der bäuerlichen Kulturlandschaft. Universität Innsbruck.

## Wahrnehmungsweisen von Landschaft

Eine Differenzierung der Wahrnehmung von Landschaft aus der Perspektive von Bäuerinnen und Bauern

---

*"Landschaft entsteht im Kopf"*, so hat es einmal der Schweizer Soziologe und Ökonom Lucius Burkhard formuliert (Burckhardt 1979: 33). Er bringt damit zum Ausdruck, dass Landschaft nicht nur das Ergebnis physischer Eingriffe von Menschen in den sie umgebenden Naturraum ist, sondern auch durch die selektive wahrnehmende Erfassung ihrer BetrachterInnen hergestellt wird (vgl. Strohmeier 2008). Die Herstellung von Landschaft durch Wahrnehmung ist beeinflusst durch den Standort, durch Wertvorstellungen, Traditionen und Prägungen. In der europäischen Geschichte ist die Ansicht weit verbreitet, dass Bäuerinnen und Bauern keinen Zugang zur reflektierten Wahrnehmung von Landschaft haben. Es wird angenommen, dass sie Landschaft in erster Linie als ihren Arbeitsgegenstand, also aus der Perspektive der Produktion definieren (vgl. Schmidt 2005). Daraus ergibt sich ein Wahrnehmungsmuster, dass nur intensiv genutzte und gepflegte Landschaften als "schön" bezeichnet werden können. Dieser Annahme stehen Ansätze wie etwa das Konzept der Landwirtschaftstile gegenüber, demnach Bäuerinnen und Bauern in ihren praktischen Beziehungen zur Landschaft durchaus verschiedene und teilweise auch widersprüchliche Logiken praktizieren (vgl. Langthaler 2012). Ihre Wahrnehmung von Landschaft hat in weiterer Folge Einfluss auf die Art und Weise der Bewirtschaftung und umgekehrt.

Das Projekt "ordentlich schlampert!" hat zum Ziel, kollektiv geteilte Idealbilder von Landschaft zu entdecken, zu hinterfragen und neue, individuelle Zugänge zur Landschaft aufzuzeigen. Damit soll unter anderem Verständnis für Landschaftsstrukturen geschaffen werden, die durch Naturschutzmaßnahmen entstehen. Als Teil des Projektes "ordentlich schlampert!" wurden in einer Studie die Perspektiven vornehmlich von Bäuerinnen und Bauern auf die Landschaft untersucht. Ziel dieser Untersuchung war es, wesentliche Unterscheidungskriterien der Wahrnehmungsweise von Landschaft zu rekonstruieren und daraus folgend verschiedene Typen der Landschaftswahrnehmung zu beschreiben. Diese Differenzierung der Wahrnehmung von Landschaft soll dabei helfen, Anknüpfungspunkte für die Erklärung und Legitimierung von naturschutzfachlichen Maßnahmen zu finden.

## Vorgehensweise

Die Studie zur Landschaftswahrnehmung von Bäuerinnen und Bauern erfolgte in einem zweistufigen Verfahren. In einer *Tiefenanalyse* wurden sieben leitfadenorientierte Interviews mit Bäuerinnen und Bauern durchgeführt. Ziel dieser Interviews war es, persönliche Zugänge zur Landschaft zu erfragen und wichtige Einflussfaktoren für die Landschaftswahrnehmung zu entdecken. Durchführung und Auswertung der Interviews erfolgten durch eine Projektpartnerin.<sup>1</sup> Die Ergebnisse der Tiefenanalyse sind im Anhang dieses Aufsatzes nachzulesen. Die Interviews wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Die Ergebnisse dienten in weiterer Folge als Grundlage für die zweite Erhebungsstufe der Studie. Im Rahmen einer *Breitenanalyse* wurde aufbauend auf Aussagen aus den leitfadenorientierten Interviews eine standardisierte Befragung von 49 Personen mittels der Q-Methode (Stephenson 1953) durchgeführt.<sup>2</sup> Ziel dieser Befragung war es, die Wahrnehmung von Landschaft als symbolische Konstruktion (vgl. Stotten 2015) von Bäuerinnen und Bauern zu untersuchen. Die mit der Q-Erhebung generierten Daten wurden mit Hilfe multivariater Statistikverfahren nach Ähnlichkeiten beziehungsweise Unterschieden verglichen. Diese Analyse hat zum Ziel, explorativ wichtige Unterscheidungsmomente in der Wahrnehmung von Landschaft herauszufinden.

## Beschreibung des Samples

Die Durchführung der Q-Befragung erfolgte in den Monaten März, April und Mai dieses Jahres (2017). Die Befragungen wurden an fünf unterschiedlichen Orten durchgeführt, die verschiedene naturräumliche und agrarstrukturelle Regionen repräsentieren: Zell an der Pram (OÖ, Grünland und Ackerbau), Altenmarkt (Stmk, Ackerbau), Trins am Brenner (T, Berglandwirtschaft), Tamsweg (S, Grünlandwirtschaft in Tallage) und Gmunden (OÖ, Grünland und Ackerbau mit starker touristischer Nutzung). Die Erhebung selbst erfolgte auf zweierlei Weise. Zum einen in Rahmen von Workshops, zum anderen durch Befragungen auf einer Bezirksbauernkammer (BBK). Im Rahmen von vier Projektworkshops, zu denen Bäuerinnen und Bauern auf freiwilliger Basis eingeladen waren, fand eine vielfältige

---

<sup>1</sup> Die Tiefenanalyse wurde im Auftrag des Projektträgers an Frau Mag. Elisabeth Scholz übertragen. Von ihr wurden im Winter 2016/2017 sieben leitfadenorientierte Interviews durchgeführt und analysiert.

<sup>2</sup> Details zur methodischen Vorgehensweise und Erhebungsunterlagen der Q-Methode befinden sich im Anhang.

Auseinandersetzung mit dem Thema Landschaftswahrnehmung statt.<sup>3</sup> Bei einem Stationenbetrieb konnten Interessierte an der Q-Befragung teilnehmen. Sie führten die Befragung in der Regel selbständig ohne Hilfe durch Mitglieder des Projektteams durch. Um das Sample zu erweitern, wurde zusätzlich eine Befragung auf einer Bezirksbauernkammer durchgeführt. Bäuerinnen und Bauern, die am Tag der Befragung die Kammer für die Beantragung von Förderungen im Rahmen des Mehrfachantrages besuchten, wurden angefragt, sich an der Studie zu beteiligen. Insgesamt erklärten sich zehn Personen auf der Bezirksbauernkammer bereit, an einer Q-Befragung mitzumachen.

## **Betriebsstatistische Charakterisierung der Fälle**

Ergänzend zur Q-Erhebung wurden über ein Formular (siehe Anhang) ausgewählte Betriebsdaten erhoben. Von den 49 befragten Personen gaben etwa ein Drittel an, im Haupterwerb zu wirtschaften. Von etwas mehr als der Hälfte der Befragten wird der landwirtschaftliche Betrieb biologisch bewirtschaftet. Knapp die Hälfte der befragten Personen gab an, Naturschutzflächen zu bewirtschaften. Ein Drittel der UmfrageteilnehmerInnen sind Frauen. Die Angaben zu Viehstand und Landnutzung sind vielfach unvollständig und daher wenig aussagekräftig.

Wie sich erst im Nachhinein herausstellte, nahmen an den Workshops auch Personen ohne landwirtschaftlichen Betrieb teil. Im Sample befinden sich fünf Personen, die keine landwirtschaftlichen Flächen bewirtschaften. Sie wurden trotzdem in die Analyse miteinbezogen und auf ihre Bedeutung in der Interpretation Rücksicht genommen.

---

<sup>3</sup> In vier halbtägigen Seminaren wurde mit rund 60 Bäuerinnen und Bauern aus ganz Österreich das Thema Landschaftswahrnehmung diskutiert. Die Teilnahme an den Seminaren war kostenlos und freiwillig. Eingeladen wurde vom Projektträger, dem Verein *thema:natur*. Bei den Seminaren einstanden Zeichnungen, Wirtshaussprüche und Videogeschichten über den Blick der Landwirtschaft auf die Landschaft.

		Anzahl	Anteil (%)
Seminarort	Zell an der Pram	11	24,4
	Altenmarkt	12	26,7
	Trins am Brenner	4	8,9
	Tamsweg	8	17,8
	Gmunden	10	22,2
Haupterwerb (ja/nein)	keine Angabe	3	6,7
	Nein	27	60,0
	Ja	15	33,3
Bio (ja/nein)	Nein	24	53,3
	Ja	19	42,2
	keine Angabe	2	4,4
Naturschutzfläche (ja/nein)	keine Angabe	3	6,7
	Ja	20	44,4
	Nein	22	48,9
Geschlecht	w	14	31,1
	m	26	57,8
	keine Angabe	5	11,1
Rinder	keine Angabe	30	66,7
	Ja	15	33,3
Schweine	keine Angabe	36	80,0
	Ja	9	20,0
Schafe	keine Angabe	34	75,6
	Ja	11	24,4

Tabelle 1: Betriebsdaten der 49 untersuchten Fälle. Quelle: eigene Erhebung.

## Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Auswertung der Q-Befragung mittels Hauptkomponentenanalyse ergibt drei wesentliche Unterscheidungsmomente (Dimensionen) in der Wahrnehmung von Landschaft innerhalb der befragten Personengruppe. Wichtigstes Kriterium um die Wahrnehmung von Landschaft zu differenzieren ist der Kontrast zwischen einem Verständnis von Landschaft als Lebensraum oder im Gegensatz dazu einem Verständnis von Landschaft als Produktionsort. Damit einher geht ein gegensätzlicher Anspruch an Ordnung in der Landschaft. Zweitwichtigstes Unterscheidungskriterium bildet die Bedeutung der Landschaftsgenese. Die Entstehung von Landschaft wird eher selbstbestimmt durch die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern oder fremdbestimmt durch externe Faktoren wahrgenommen. Drittes Kriterium bildet

schließlich der Stellenwert des Naturschutzes und welche Bedeutung ihm als wirtschaftliches Standbein für den Betrieb zugeschrieben wird

Aufbauend auf diese drei Kriterien konnte das Sample in vier Typen von Wahrnehmungsweisen der Landschaft differenziert werden. Typ 1 zeichnet sich durch die Perspektive aus, dass "eine gemäßigte Ordnung Artenvielfalt fördert und Arbeitserleichterung schafft". Typ 2 vertritt die Ansicht, dass "Naturschutz vor allem in Schutzgebieten praktiziert werden soll". Typ 3 schreibt der Mahd eine besondere Bedeutung zu und geht davon aus, dass "nur eine durch Mahd genutzte Landschaft schön ist". Und schließlich Typ 4, der besonders den finanziellen Aspekt in den Vordergrund stellt im dem Sinne, dass "Naturschutz sich rentieren muss".

## **Unterscheidungsmomente der Wahrnehmung von Landschaft durch Bäuerinnen und Bauern**

Bei der Differenzierung der Landschaftswahrnehmung auf Grundlage des Samples sind drei Unterscheidungsmomente (Dimensionen) besonders relevant, d.h. sie erklären die größten Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Wahrnehmungsweisen von Landschaft.

### **Dimension 1:**

**Landschaft als Lebensraum** ←————→ **Landschaft als Produktionsort**

Wichtigstes Kriterium um die Wahrnehmung von Landschaft zu differenzieren ist ein grundsätzlich verschiedenes Landschaftsverständnis. Wenn Bäuerinnen und Bauern Landschaft wahrnehmen, dann sehen sie in der Regel ihre tägliche Arbeit, die darin abgebildet ist. Und sie sind sich bewusst, dass über die Landschaft ihre Arbeit auch für andere Menschen sichtbar wird. Ordnung in der Landschaft ist in diesem Zusammenhang Ausdruck für eine genutzte und gepflegte Arbeitsstätte. In einem der Interviews formulierte es ein Bauer folgendermaßen: *"Die Felder und Wiesen sind für den Bauern so, wie für einen anderen der Arbeitsplatz. [...] Dort wo du jeden Tag bist, nutzt ihm die Ordnung."* (vgl. Interview 1, S. 9). Dem gegenüber steht die Erfahrung, dass Landschaft natürlicher Lebensraum für Pflanzen und Tiere ist. Diese Wahrnehmung der Landschaft entspricht einem nicht nutzenorientierten Zugang und ist über die bäuerliche Gesellschaft hinaus in anderen Bevölkerungsgruppen weit verbreitet. Auch ohne Landbewirtschaftung bleibt diese Funktion von Landschaft erhalten. Wenn Ordnung im Rahmen

der Bewirtschaftung Ausdruck für Nutzung ist, dann wird ausfallende Pflege als Unordnung bewertet. "Unordnung in den Augen der Menschen ist für die Natur wertvoller Lebensraum" (Statement 33 - Q-Methode).

Landschaft als Lebensraum	←—————→ ort	Landschaft als Produktions-
<i>Unordnung ist für die Natur Lebensraum.</i>		<i>Sauber gemähte Landschaft ist schön.</i>
<i>Freude über die Schönheit der Natur besteht.</i>		<i>Für schöne Landschaft muss man zahlen.</i>
<i>Ordnung der Natur ist das Chaosprinzip.</i>		<i>Vernachlässigung hat auch für Natur keinen Nutzen.</i>

Tabelle 1: Beispiele für die beiden Pole der ersten Unterscheidungsdimension.

Die Auswertung der Q-Befragung mittels Hauptkomponentenanalyse bildet diese unterschiedlichen Zugänge zur Landschaft ab. Um Wahrnehmungsweisen von Landschaft zu differenzieren, hat sich herausgestellt, dass das Verständnis von Landschaft wichtigstes Kriterium zur Unterscheidung ist. Im Hinblick auf dieses Landschaftsverständnis können zwei Pole von Wahrnehmungsweisen benannt werden: Landschaft wird einerseits als Produktionsort für die Landwirtschaft wahrgenommen, andererseits als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Damit einher geht ein unterschiedliches Ordnungsverständnis. Je mehr Landschaft ertragsorientiert, im Kontext der Bewirtschaftung betrachtet wird, umso ordentlicher muss sie in den Augen ihrer BetrachterInnen sein. Je mehr Landschaft als Lebensraum wahrgenommen wird, umso mehr Unordnung wird damit in Verbindung gebracht. Zwischen diesen beiden Polen fächert sich ein Spektrum an individuellen Zugängen zur Landschaft auf.

Das Verständnis von Landschaft als natürliche Heimat für Pflanzen und Tiere bildet den einen Pol dieses Spektrums an Wahrnehmungsweisen. Er zeigt sich in einer hohen Toleranz für "Chaos in der Natur" und der Bereitschaft, der "undordentlichen Natur" auch Platz zu geben. "Wilde Ecken zuzulassen" wird damit in Verbindung gebracht, dass auch weniger Arbeitseinsatz für die Pflege nötig ist. Für die befragten Personen ist dieser Zugang zur Landschaft verbunden mit einer ästhetischen Komponente. Natur als solche wird als "schön" bewertet und man kann sich an ihr "freuen". Diese Wahrnehmungsweise der Landschaft geht einher mit dem Bewusstsein, dass sie nicht der gesellschaftlichen und über die Generationen weitergegebenen Idealvorstellung einer gepflegten Landschaft entspricht.

Die weit verbreitete Ansicht, dass Nutzung eine Voraussetzung für eine "schöne" Landschaft ist, kennzeichnet den zweiten Pol, der Landschaft als Produktionsort versteht. Aussetzung der Mahd bzw. Extensivierung der Nutzung, wie sie etwa durch Naturschutzmaßnahmen gefordert werden, werden in

den Augen ihrer BetrachterInnen tendenziell als Verschwendung bewertet. Grund dafür ist, dass ihrem Dafürhalten nach potentiell für die Landwirtschaft verwertbare Flächen aus dem Nutzungszusammenhang genommen werden und dadurch an Wert verlieren. Mit Artenreichtum auf den Wirtschaftsflächen wird auch die Angst vor externem Zugriff auf die Flächen verbunden. Daher soll Vielfalt nur in dafür vorgesehenen begrenzten Schutzgebieten stattfinden. Wenn Landschaft aus dem Produktionszusammenhang genommen wird und Bäuerinnen und Bauern quasi als Dienstleistung die Aufgabe übernehmen, Landschaft zu pflegen bzw. Naturschutz zu betreiben, dann sollte das aus dieser Perspektive auch finanziell entgolten werden.

**Dimension 2:**

**fremdbestimmte Landschaftsgestaltung** ←————→ **selbstbestimmte Landschaftsgestaltung**

Zweitwichtigstes Kriterium, um Wahrnehmungsweisen von Landschaft innerhalb des Samples zu unterscheiden, ist die Bedeutung der Landschaftsgenese. Dabei ist entscheidend, welche Einflussfaktoren für die Herstellung von Landschaft als maßgeblich wahrgenommen werden. In einem der Interviews hebt ein Bauer hervor, dass Landschaft häufig Produkt von überlieferten Vorstellungen sein soll: „Die alte Generation ist so gestrickt: das kann man nicht stehen lassen, das muss sauber ausschauen, das darf nicht dürr werden, wie schaut denn das aus und hin und her“ (Interview 5 S. 2). Neben diesen Vorgaben der älteren Generation gibt es heutzutage auch viele agrarpolitische und gesellschaftliche Vorgaben, die bestimmen, wie Landschaft auszusehen hat. „Auch von der AMA her muss das ja sauber gemacht werden“ (Interview 2 S. 5). Es liegt am Wirtschaftsstil der Bäuerinnen und Bauern, inwieweit sie diese Rahmenbedingungen mit ihren selbstbestimmten Vorstellungen über die Landschaft vereinbaren können.

<b>fremdbestimmte Landschaftsgestaltung</b> ←————→ <b>selbstbestimmte Landschaftsgestaltung</b>	
<i>Förderungen sind unflexibel.</i>	<i>Standortangepasste Bewirtschaftung ist mir wichtig.</i>
<i>Die alte Generation fordert eine saubere Landschaft.</i>	<i>Ordnung erleichtert die Arbeit.</i>
<i>Naturschutz ist Dienst an der Gesellschaft.</i>	<i>Bunte Blühstreifen gefallen mir.</i>

Tabelle 2: Beispiele für die beiden Pole der zweiten Unterscheidungsdimension

Die Auswertung der Q-Befragung zeigt auf, dass verschiedene Einflussfaktoren für die Entwicklung der Landschaft als relevant wahrgenommen werden. Auch bei diesem Unterscheidungskriterium sind zwei

Pole innerhalb der Landschaftsgenese festzumachen. Während zum einen das Landschaftsbild durch externe Vorgaben determiniert werden soll, wird zum anderen die selbstbestimmte Gestaltung der BewirtschafterInnen maßgeblich für die Ausprägung der Landschaft wahrgenommen. Beim determinierten Landschaftsbild gehen die Befragten von einer ursprünglich integrierten Vorstellung von Landschaft aus, in der Mensch und Natur zusammenwirken. Beispielsweise werden "*Insekten als Helfer*" bezeichnet und Mensch und Natur als gegenseitige Ergänzung wahrgenommen. Durch externe Vorgaben wie Förderungen, Einkommensdruck, Einfluss der älteren Generation und soziale Ausgrenzung wird ihrer Wahrnehmung nach ein bestimmtes Idealbild von Landschaft gefördert, das davon abweicht. Diese äußeren Rahmenbedingungen werden als dominierend für die eigene Wirtschaftsweise bewertet. Sie erzeugen eine wenig arten- und strukturreiche Landschaft. Umweltschutz wird in diesem Zusammenhang als "*Luxus*" bezeichnet, der nicht mit der von außen vorgegebenen intensiven Form der Landnutzung vereinbar ist. Der gesellschaftliche Diskurs über die bewirtschafteten Flächen wird von diesen Personen als besonders wichtig wahrgenommen.

Als zweiter Pol steht dem dominierten Verständnis von Landschaft die selbstbestimmte Gestaltung der Landschaft durch die BewirtschafterInnen gegenüber. Dieses Verständnis von Landschaft ist nach Kriterien der Bearbeitung definiert, dementsprechend ist es wichtig, dass die Bewirtschaftung standortangepasst und effizient ist. Ordnung in der Landschaft ist ihrer Ansicht nach selbstgewähltes Mittel zur besseren Bewirtschaftung. Die von ihnen hoch bewerteten Aussagen haben in erster Linie Arbeitserleichterung zum Inhalt. In der ästhetischen Wahrnehmung der Landschaft stehen persönliche Vorstellungen im Vordergrund. Eine gepflegte, blühende Natur wird in diesem Kontext als schön empfunden.

### **Dimension 3:**

**Naturschutz kein Standbein** ←————→ **Naturschutz als Einkommensquelle**

Das dritte Unterscheidungskriterium differenziert die Wahrnehmungsweise von Landschaft nach der Bedeutung, die dem Naturschutz als Einkommensquelle beigemessen wird. Für einen der interviewten Bauern steht in Bezug auf den Naturschutz die finanzielle Abgeltung seiner Arbeit im Vordergrund: "*Die Diskussion ist die – wer zahlt mir das eigentlich diesen Aufwand? Wenn die Bevölkerung das gerne möchte, dann sollen sie das auch finanzieren*" (Interview 1 S. 7). Demgegenüber gibt es Bäuerinnen und Bauern, die dem Naturschutz keine finanzielle Bedeutung beimessen, weil sie ihre Einkünfte durch große Erträge in der Landwirtschaft erzielen.

Die Analyse der dritten Dimension knüpft an die Einstellungen zur Wirtschaftlichkeit des Naturschutzes an. Während auf der einen Seite umweltbewusstes Handeln explizit nicht als Teil der Wirtschaftsweise

wahrgenommen wird, stellt auf der anderen Seite der Naturschutz aus Sicht der befragten Personen ein wichtiges wirtschaftliches Standbein dar. So ergibt sich wie bei den beiden anderen Unterscheidungsmomenten auch in Bezug auf die wirtschaftliche Bedeutung des Naturschutzes ein Spektrum an Wahrnehmungsweisen zwischen zwei Polen.

<b>Naturschutz kein Standbein</b> ←————→ <b>Naturschutz als Einkommens-</b> <b>quelle</b>	
<i>Biodiversitätsflächen vergeuden wertvolles Land.</i>  <i>Es geht darum, effizient und schnell zu wirtschaften.</i>  <i>Artenvielfalt bringt mir keinen Nutzen.</i>	<i>Naturschutzflächen sind wichtige Einkommensquelle.</i>  <i>Der Pflanzenbestand zeigt, ob die Natur in Ordnung ist.</i>  <i>Die Arbeit ist fertig, wenn sie ordentlich gemacht ist.</i>

Tabelle 3: Beispiele für die beiden Pole der dritten Unterscheidungsdimension

Wenn dem Umweltschutz bei der Bewirtschaftung geringe Bedeutung zugemessen wird, dann drückt sich das unter anderem darin aus, dass Artenvielfalt für das eigene Wirtschaften nicht als relevant empfunden wird. Effizienz, Arbeitersparnis und Ertragssteigerung werden hingegen als wichtige Kriterien für die Bewirtschaftung wahrgenommen. Auch wenn ökologische Zusammenhänge wie die Bedeutung von Begrünungen als Bodenverbesserung sehr wohl genannt werden, wird Naturschutz als "nicht leistbar" abgetan. Auffallend ist auch, dass für BewirtschafterInnen, die ihrer Wahrnehmung nach Naturschutz nicht in ihre Wirtschaftsweise integrieren, die soziale Anerkennung innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft sehr wichtig ist. Über das Aussehen ihrer Wirtschaftsflächen aber auch mit dem Erscheinungsbild der Hofstätte wollen sie Prestige erlangen.

Wenn im Gegensatz dazu Naturschutz als ein relevantes wirtschaftliches Standbein wahrgenommen wird, dann stellt er in den Augen der befragten Personen eine wichtige Einkommensquelle für den Betrieb dar. Damit verbunden steht aber auch die Abhängigkeit von Naturschutzkriterien, wie die Sorge, dass das Vorkommen seltener Pflanzen die selbstbestimmte Bewirtschaftung hindert. Im Ordnungsverständnis der befragten Personen ist es wichtig, dass Arbeiten zu Ende geführt werden. Außerdem gibt es ein Bewusstsein dafür, dass ein vielfältiger "gesunder" Pflanzenbestand einen Beitrag zum geordneten Naturhaushalt darstellt. Auch wenn der Naturschutz als Einkommensquelle hoch bewertet ist, stellt die Mahd der Wirtschaftsflächen ein wichtiges Kriterium für eine als schön bewertete Landschaft dar.

## **Typen von Wahrnehmungsweisen der Landschaft**

Auf Grundlage der drei wichtigsten Unterscheidungskriterien wurden die untersuchten Fälle nach Ähnlichkeiten und Unterschieden ihrer Wahrnehmungsweisen von Landschaft verglichen und in Gruppen (Cluster) zusammengefasst. Insgesamt können vier verschiedene Typen von Wahrnehmungsweisen innerhalb des Samples unterschieden werden.

### **Typ 1: „Die Vielfaltsbäuerin“ - gemäßigte Ordnung fördert Artenvielfalt und schafft Arbeitserleichterung**

Dieser Wahrnehmungstyp ist durch einen gemäßigten Anspruch an Ordnung in der Landschaft charakterisiert. Einerseits wird davon ausgegangen, dass für Artenvielfalt ein gewisses Maß an Unordnung notwendig ist, andererseits ist damit auch Arbeitersparnis verbunden. Das kommt zum Ausdruck durch hoch bewertete Aussagen, wie etwa, dass *"nicht jeder Halm weggemäht wird"*, und *"wilde Ecken zugelassen werden"* sowie dass Ordnung auch abhängig von der Lage ist. Je weiter weg Feldstücke liegen, *"umso weniger sauber muss es dort sein"*. Landschaft wird als Lebensraum wahrgenommen und mit ästhetischen Kriterien bewertet. Bunte Blühstreifen und die Natur als solche werden als *"schön"* bezeichnet. Ein positiver Naturhaushalt, gekennzeichnet durch Widerstandsfähigkeit und schnelle Regeneration bei Trockenheit, sind in dieser Gruppe positive Bewirtschaftungskriterien für landwirtschaftliche Flächen. Fördergelder für die Bewirtschaftung im Sinne des Naturschutzes stellen laut Auskunft der befragten Personen dieses Wahrnehmungstyps eine wichtige Einkommensquelle dar. Bei den Personen, die diese Art der Wahrnehmung teilen, handelt es sich überdurchschnittlich häufig um Frauen. Auffällig ist auch, dass sie häufiger als die anderen Personen im Sample Schafe halten. Diesem Typ zugeordnet sind auch überdurchschnittlich viele Personen, die zwar bei der Befragung teilgenommen haben, allerdings selbst keine landwirtschaftlichen Flächen bewirtschaften. Damit bestätigt sich in gewisser Weise, dass die Wahrnehmung der Landschaft als Lebensraum ein Phänomen ist, das vermehrt auch außerhalb der bäuerlichen Bevölkerung zu finden ist.

### **Typ 2: „Der Kritische“ - Naturschutz in Schutzgebieten praktizieren**

Dieser Wahrnehmungstyp zeichnet sich durch ein ambivalentes Verhältnis zur Natur aus. Einerseits wird von einem ganzheitlichen Landschaftsverständnis ausgegangen, in dem sich Mensch und Natur gegenseitig ergänzen und Insekten beispielsweise als *"Helfer in der Landwirtschaft"* bezeichnet

werden. Andererseits wird für den landwirtschaftlichen Betrieb Artenvielfalt nicht als relevant empfunden und eine intensiv bewirtschaftete Wiese ohne Unkraut als ästhetisch schön bewertet. Naturschutz wird hier funktionell betrachtet. Er soll auf dafür vorgesehenen Flächen stattfinden, u.a. weil Artenreichtum auch mit Verunkrautung in Verbindung gebracht wird. Außerdem wird davon ausgegangen, dass Naturschutzflächen häufig nicht dem gängigen Ideal einer schönen Landschaft entsprechen. Trotzdem wird das Bewirtschaften von Flächen im Sinne des Naturschutzes als Dienst an der Gesellschaft verstanden. Aus der Perspektive dieses Wahrnehmungstyps erschweren es Förderauflagen, Arten- und Strukturreichtum durch die Bewirtschaftung zu erhalten. Umweltschutz wird daher auch als "Luxus" bewertet. Für das eigene Wirtschaften ist Zeitersparnis handlungsleitend. Die Personen, die zu diesem Wahrnehmungstyp gezählt werden können, bewirtschaften ihre Betriebe vor allem im Haupterwerb. Sie haben überdurchschnittlich häufig keine Angaben zu ihren Förderbezügen gemacht. Tendenziell sind es Betriebe aus dem Sample, die in höheren Lagen liegen.

### **Typ 3: „Der Vielmäher“ - nur eine durch Mahd genutzte Landschaft ist eine schöne Landschaft**

Für diesen Wahrnehmungstyp ist die Mahd entscheidendes Kriterium für eine schöne Landschaft. Nur eine sauber gemähte Landschaft wird als schön empfunden. Fehlende Mahd führt dazu, dass Flächen verwildern und Gehölze aufkommen und es gefällt nicht, wenn die Mahd völlig ausbleibt. Außerdem wird der Nutzungszusammenhang von bewirtschafteten Flächen hochgehalten. Häufige Mahd erzeugt aus der Perspektive dieses Wahrnehmungstyps in der Regel verwertbares Futter, Biodiversitätsflächen hingegen nur unbrauchbares Mähgut. Das Ordnungsverständnis dieses Wahrnehmungstyps ist vor allem von der Arbeit her definiert. Ordnung erleichtert das Wirtschaften und wird auch angestrebt, um eine Arbeit fertigzustellen. Für die BewirtschafterInnen ist es wichtig, selbstbestimmt über ihre Flächen zu verfügen. Sie streben eine standortangepasste Bewirtschaftung an, in der der Pflanzenbestand für einen ausgeglichenen Naturhaushalt zeugt. Naturschutz und Artenvielfalt sollen tendenziell in dafür vorgesehenen Schutzgebieten gefördert werden. Bei den Personen, die diesem Wahrnehmungstyp zugeordnet werden können, handelt es sich überdurchschnittlich häufig um Männer. Sie bewirtschaften Betriebe mit verhältnismäßig großer Grundfläche und betreiben Rinderhaltung.

### **Typ 4: „Der Ökonom“ - Naturschutz muss sich rentieren**

Dieser Wahrnehmungstyp basiert auf einem nutzenorientierten Landschaftsverständnis. Landschaft wird sehr deutlich als Ergebnis landwirtschaftlicher Produktion, beeinflusst durch externe

Rahmenbedingungen, wahrgenommen. Die Perspektive auf die Landschaft ist geprägt durch eine auf hohen Ertrag ausgerichtete Wirtschaftsweise. Dementsprechend soll sich der Aufwand, der für den Schutz und die Pflege von Natur und Landschaft betrieben wird, für die BewirtschafterInnen auch rentieren. Personen, die diesem Wahrnehmungstyp zugeordnet werden können, sind sich darin einig, dass unflexible Förderauflagen die Gestaltung von arten- und strukturreichen Landschaften erschweren. Ihrem Dafürhalten nach wird eine häufig gemähte, also intensiv genutzte Landschaft, als gepflegt und daher schön bewertet. Wenn Flächen im Sinne des Naturschutzes bewirtschaftet werden, stellt das in der Wahrnehmung dieser BewirtschafterInnen eine Vergeudung wertvoller landwirtschaftlicher Flächen dar. Mit Naturschutz wird auch die Verunkrautung von Flächen in Verbindung gebracht. Für Personen, die zu diesem Wahrnehmungstyp gezählt werden, ist auch die soziale Akzeptanz, die über das Aussehen ihrer landwirtschaftlichen Flächen generiert wird, besonders wichtig. Beispielsweise ist es ihnen unangenehm, wenn Leute an ihren Flächen vorbeigehen, die nicht gemäht sind. Außerdem schreiben sie dem Aussehen der Hofstätte eine hohe Bedeutung zu. Sie wird als repräsentativ für die gepflegten Wirtschaftsflächen verstanden. Die BewirtschafterInnen dieses Wahrnehmungstyps haben überdurchschnittlich häufig keine Naturschutzflächen und wirtschaften auch nicht biologisch.

## Zusammenfassung und Ausblick

Das Projekt "ordentlich schlampert!" hat zum Inhalt, kollektiv geteilte Idealbilder von Landschaft zu entdecken, zu hinterfragen und neue, individuelle Zugänge zur Landschaft aufzuzeigen. Im Besonderen ist es ein Anliegen, die Wahrnehmung der Landschaft von Bäuerinnen und Bauern zu untersuchen. In einer eigens dafür konzipierten Studie wurden leitfadenorientierte Interviews sowie eine Q-Befragung mit Bäuerinnen und Bauern durchgeführt. Ziel dieser Untersuchungen war es, wesentliche Unterscheidungskriterien für die Wahrnehmungsweise der Landschaft zu rekonstruieren und daraus folgend zwischen verschiedenen Typen der Landschaftswahrnehmung zu unterscheiden.

Die vorliegende Studie basiert auf einer Q-Befragung von 49 Personen, größtenteils aktiv wirtschaftende Bäuerinnen und Bauern. Für die Befragung wurden Aussagen aus im Vorfeld durchgeführten leitfadenorientierten Interviews ausgewählt. Die Auswertung der Q-Befragung ergibt drei wesentliche Unterscheidungsmomente in der Wahrnehmung von Landschaft innerhalb der befragten Personengruppe. Wichtigstes Unterscheidungsmoment ist das grundsätzliche Verständnis von Landschaft: Landschaft als Lebensraum versus Landschaft als Produktionsort. Damit einher geht ein gegensätzlicher Anspruch an Ordnung in der Landschaft. Zweitwichtigstes Unterscheidungskriterium bildet die Bedeutung der Landschaftsgenese. Die Entstehung von Landschaft wird einerseits eher selbstbestimmt durch die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern oder andererseits fremdbestimmt durch externe Faktoren wahrgenommen. Drittes Kriterium bildet schließlich der Stellenwert des Naturschutzes und welche Bedeutung ihm als wirtschaftliches Standbein für den Betrieb zugeschrieben wird. Aufbauend auf diese drei Unterscheidungskriterien konnte das Sample in vier Typen von Wahrnehmungsweisen der Landschaft differenziert werden. Typ 1 - *die Vielfaltsbäuerin* - zeichnet sich durch die Perspektive aus, dass eine gemäßigte Ordnung Artenvielfalt fördert und Arbeitserleichterung schafft. Typ 2 - *der Kritische* - ist der Ansicht, dass Naturschutz vor allem in Schutzgebieten praktiziert werden soll. Typ 3 - *der Vielmäher* - schreibt der Mahd eine besondere Bedeutung zu und geht davon aus, dass nur eine durch Mahd genutzte Landschaft schön ist. Und schließlich Typ 4 - *der Ökonom* - der besonders den finanziellen Aspekt in den Vordergrund stellt im Sinne, dass Naturschutz sich für die Bauern und Bäuerinnen rentieren muss.

Die Studie zeigt, dass Bäuerinnen und Bauern in ihren praktischen Beziehungen zur Landschaft verschiedene Perspektiven einnehmen und unterschiedliche Logiken praktizieren. Diese Erkenntnis steht im Gegensatz zu der verbreiteten Annahme, dass Bäuerinnen und Bauern keinen Zugang zur reflektierten Wahrnehmung von Landschaft haben. Die Perspektive auf die Landschaft im Kontext der Nutzung ist bei Bäuerinnen und Bauern zwar dominant, es ist jedoch eine genauere Differenzierung

notwendig. Die vier Typen an Wahrnehmungsweisen sind exemplarisch dafür, dass es innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung ein Spektrum an Einstellungen zur Landschaft gibt.

## **Anknüpfungspunkte für die Naturschutzpraxis differenziert nach Wahrnehmungstypen**

Weil die spezifische Wahrnehmung von Landschaft Einfluss auf die Art und Weise der Bewirtschaftung hat, bietet die Differenzierung der Wahrnehmungsweisen Anknüpfungspunkte für die Umsetzung und Legitimierung von Naturschutzmaßnahmen. In erster Linie ermöglichen die vier Typen an Wahrnehmungsweisen eine spezifische Kommunikation mit Bäuerinnen und Bauern. Jeder Typ bringt eigene Zugänge zur Landschaft mit sich und daher unterschiedliche handlungsleitende Motive für die Bewirtschaftung. Indem die Bäuerinnen und Bauern Typ-spezifisch auf diese Motive angesprochen werden, können ihre jeweils eigenen Beweggründe für die Umsetzung von Maßnahmen im Sinne des Naturschutzes genützt werden.

### **Typ 1 Die Vielfaltsbäuerin**

Charakteristik	Anknüpfungspunkte
Die Vielfaltsbäuerin zeichnet sich durch ein Verständnis von Landschaft als Lebensraum aus und damit verbunden einer großen Affinität zur Artenvielfalt. Ihre Motivation für den Naturschutz rührt aus ihrer Begeisterung für die Schönheit und die natürlichen Zusammenhänge der Natur. Sie hat nur einen gemäßigten Anspruch an Ordnung in der Landschaft.	Die Vielfaltsbäuerin eignet sich als Ansprechpartnerin für anspruchsvolle Maßnahmen des Naturschutzes. Personen, die diesem Typ zugordnet werden, können dafür begeistert werden, gezielt Arten zu fördern. Es ist anzunehmen, dass sie sich bereit erklären, Konzepte, die vom Naturschutz entwickelt wurden, als Pilotprojekte auf ihren Höfen auszuprobieren. Weil dieser Typ nur einen gemäßigten Anspruch an Ordnung in der Landschaft hat und an arbeitserleichternden Maßnahmen interessiert ist, fällt es ihm nicht schwer, Flächen extensiver zu bewirtschaften bzw. aus der Nutzung zu nehmen. Wirtschaften in unterschiedlichen Intensitäten, mit variierendem Arbeitseinsatz, könnte attraktiv sein für den Typ der Vielfaltsbäuerin.

## Typ 2 Der Kritische

Charakteristik	Anknüpfungspunkte
<p>Der Kritische Wahrnehmungstyp hat ein ambivalentes Verhältnis zur Natur. Er hat einen ganzheitlichen Zugang zur Natur und sieht Naturschutz als Dienst an der Gesellschaft. Für den eigenen Betrieb empfindet er Artenschutz allerdings nicht relevant. Naturschutz setzt er in Verbindung mit Verunkrautung, er bewertet Naturschutzflächen als ästhetisch nicht schön und nicht lukrativ.</p>	<p>Der kritische Landschaftswahrnehmungstyp ist Anhänger eines funktionalen Naturschutzes. Er kann dafür begeistert werden, dass Naturschutz eine gesellschaftliche Aufgabe ist.</p> <p>Dieser Typ ist Zielgruppe für Aufklärungsarbeit über die Ziele und Grundsätze des Naturschutzes. Ihm kann vermittelt werden, dass Artenschutz ein höheres Gut als Verunkrautung ist und welche Folgen eine zu intensiv genutzte "saubere" Landschaft für die Umwelt hat. Weil der Kritiker der Ansicht ist, dass Naturschutz auf dafür vorgesehenen Flächen durchaus Berechtigung hat, kann mit ihm überlegt werden, wo auf seinem Hof Platz für Maßnahmen im Sinne des Naturschutzes ist.</p>

## Typ 3 Der Vielmäher

Charakteristik	Anknüpfungspunkte
<p>Der Vielmäher zeichnet sich dadurch aus, dass er der Mahd einen großen Stellenwert beimisst. Außerdem ist der Nutzungszusammenhang bei der Pflege von großer Bedeutung. Das Streben nach selbstbestimmter Bewirtschaftung steht im Vordergrund. Es gibt einige Vorbehalte gegenüber Naturschutzflächen, wie beispielsweise, dass eine Nutzung des Mähguts nicht mehr möglich ist.</p>	<p>Dem Wahrnehmungstyp des Vielmähers müssen Wege aufgezeigt werden, wie extensiver genutzte Flächen in den Betrieb integriert werden können. Das Modell des abgestuften Wiesenbaus könnte besonders interessant sein, da dieses auf eine standortgerechte Bewirtschaftung eingeht. Es ist zu erwarten, dass dieser Typ offen für Projekten ist, bei denen spät gemähtes Gras einer alternativen wirtschaftlichen Nutzung zugeführt wird, z.B. als Pferdefutter oder für Heupellets. Dieser Typ spricht besonders auf Maßnahmen an, bei denen Zielvorstellungen vereinbart werden, der Weg dorthin jedoch selbstbestimmt erfolgen kann, wie z.B. beim Ergebnisorientierten Naturschutzplan. Generell muss damit gerechnet werden, dass eine Verhaltensänderung bei Vielmähern ein hohes Maß an Beratung benötigt.</p>

#### Typ 4 Der Ökonom

Charakteristik	Anknüpfungspunkte
<p>Dieser Wahrnehmungstyp ist gekennzeichnet durch ein sehr stark nutzenorientiertes Landschaftsverständnis. Die Bewirtschaftung ist ertragsorientiert und ein hohes Einkommen steht im Vordergrund. Die soziale Anerkennung innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft, die auch über die Wirtschaftsflächen generiert wird, ist für diesen Typ bedeutend.</p>	<p>Der Ökonom kann vor allem über eine attraktive Abgeltung von Naturschutzleistungen erreicht werden, gepaart mit einfachen, klaren Förderrichtlinien. Aufwändige Maßnahmen, die ein hohes Maß an Identifizierung mit den Zielen des Naturschutzes voraussetzen, sprechen ihn wenig an. Leistungen für den Naturschutz müssen dabei bedeutend wirtschaftlicher sein als die klassische Produktion. Erreicht werden können sie auch über Einsparungseffekte, etwa verringerte Pflege von unproduktiven Flächen (zum Beispiel Feldrainen). Da dies jedoch mit einer Verminderung des Ansehens in der lokalen Gesellschaft verbunden ist, wird eine derartige Extensivierung nur dann erfolgen, wenn Argumentationshilfen begleitend zur Verfügung gestellt werden. Es ist zu erwarten, dass dieser Typ zum Beispiel Infotafeln gut annimmt, die den Vorteil ungemähter Raine erklärt.</p>

## Literatur

BACKHAUSEN Klaus et al. (2006): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*, 11. Aufl., Berlin/Heidelberg/New York.

BURCKHARDT Lucius (1979): Warum ist Landschaft schön? In: Ders. (2008): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*, Berlin, S. 33-41.

LANGTHALER Ernst (2012): Wirtschaften mit Stil. Historisch-anthropologische Perspektiven zum Agrarstrukturwandel als Praxis, in: *Historische Anthropologie* 20 (2012) 3, S. 276–296.

LE ROUX Brigitte/ROUHANET Henry (2004): *Geometric Data Analysis. From Correspondence Analysis to Structured Data Analysis*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.

SCHMIDT Götz (2009): Wanderung mit Bauern. Oder: Über das Schöne und Nützliche in der modernen Kulturlandschaft. In: *Kritischer Agrarbericht 2009. Landwirtschaft mit Klimawandel*, Hamm, Westfalen, S. 266-270.

STEPHENSON William (1953): *The study of behavior: Q technique and its methodology*. Chicago, IL: University of Chicago Press.

STROHMEIER Gerhard (2008): Wahrnehmung von Landschaft. Identitäten und Kulissen. In: Kühschelm, Oliver / Langthaler, Ernst / Eminger, Stefan (Hg.), *Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur*. Wien – Köln – Weimar, S. 207 – 238.

STOTTEN Frederike (2015): *Das Konstrukt der bäuerlichen Kulturlandschaft*. Universität Innsbruck.

## ANHANG I - Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse der Interviews

<b>Bewirtschaftung – Persönliche Werte</b>	
<b>Zusammenfassende Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Familienbetrieb, Erhalt für kommende Generationen</b>	Auf Bauernhof aufgewachsen, elterlicher Einfluss, generationsübergreifende Bewirtschaftung, „innere Berufung“ zur LWS trotz veränderter Bedingungen (moderner Landwirt als „Einzelkämpfer“ anstelle von gemeinsamer Bewirtschaftung im Familienverband.) Bedürfnis, das Land und den Hof so weiterzugeben, wie man ihn übernommen hat bzw. in noch besserem Erhaltungszustand → Hauptmotivation für Nachhaltiges Bewirtschaften (Bodenschonende Fruchtfolgen, Wechselwiesen, ÖPUL, BIO etc. )
<b>Wirtschaftlichkeit</b>	Betrieb muss sich rechnen, schwierige Arbeitsverhältnisse – weniger Hilfskräfte, häufig im Nebenerwerb – Zeitmangel, Vermarktung oft schwierig. “Naturschutzexperimente” als Luxus, den sich nur wenige leisten können.
<b>Regionalität</b>	Stolz sein auf und arbeiten mit den regionalen Besonderheiten der Landschaft (Bewirtschaftung, Produkte und Naturraum betreffend, z.B. Naturparkregion), Qualität wichtiger als Quantität, saisonale Produkte, anspruchsvolle Kunden mit Bereitschaft, höheren Preis zu zahlen, Voraussetzung: Vertrauensbildung
<b>Landwirtschaftliche Ausbildung bzw. betriebliche Weiterentwicklung/ Offenheit für Neues</b>	landwirtschaftliche Fachschule, Studium, Meisterkurse, Fachliteratur, Vernetzung mit anderen Landwirten, Informationsveranstaltungen, Stammtische etc.
<b>Rhythmus der Jahreszeiten</b>	bestimmt Arbeitsabfolge → Einsaat, Ernte, Baumschnitt, Forstwirtschaft, Maschinenputzen im Herbst, Buchhaltung im Winter etc.
<b>Gesellschaftliche Rituale Brauchtum</b>	kirchliche Bräuche, Erntedank, persönliche/ familiäre Rituale, z.B. Fackelweihe, Steckerlbrennen, Rauhacht, Maiandacht/ Bitttag etc.
<b>Beziehung zum Vieh</b>	Freude an der Arbeit mit Tieren, Wohlbefinden der Tiere ist wichtig, tierschutzfreundliche Investitionen lohnen sich für gute Produkte und Vermarktung, nützen somit Mensch und Tier

Zitate:

„Uns ist wichtig, dass wir alles selber verarbeiten, dass wir schauen, dass wir die Fläche wie sie jetzt ist, nicht verändern, sondern erhalten wie es ist.“

„Uns ist vor allem wichtig, dass die Tiere sich wohl fühlen. Und das sieht man. Ich bin ja täglich im Stall, um sie zu melken und ich kann da in die Herde reingehen, die Tiere sind alle ganz ruhig,“

„Eine standortangepasste Bewirtschaftung ist mir wichtig.“

„Ich finde, wenn man einen Hof führt, dann sollte man ihn schon so ernst führen, dass man weiß, was man damit erwirtschaften kann und dass er sich aus finanzieller Sicht auch rechnet.“

„Ich habe diesen Hof gekauft weil ich von Kindheit an schon eine gewisse Berufung zur Landwirtschaft in mir verspürt habe.“

„Mir ist die Wirtschaftlichkeit wichtig, man sollte unter dem Strich schon einen Gewinn machen können.“

„Meine oberste Priorität ist, dass es zeitsparend ist, so wenig Zeit wie möglich für den Betrieb aufzuwenden, weil ich habe einen guten Beruf, und es soll halt auch ein bisschen Zeit für die Familie übrigbleiben.“

„Nachhaltigkeit ist uns wichtig, keine Massentierhaltung, mit und nicht gegen die Natur zu wirtschaften.“

„Bei unserer Betriebsgröße gibt's heute vielleicht eine Arbeitskraft, und früher waren das noch drei oder vier, die hier gearbeitet haben. Der Arbeitsplatz hat sich schon stark verändert.“

„Meinem Vater war es wichtig, den Hof weiterzuentwickeln. Er hat auch viel investiert, Grund und Boden verändert, da drainiert, dort ein Stück Wald gerodet. Die positive und rasche Weiterentwicklung des Betriebes war ihm wichtig und natürlich auch, daraus seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Was bei mir fast keine Rolle spielt, es sollte schon positiv sein, ist aber nicht entscheidend.“

„Bei meinem Großvater war es sicher wichtig, die Familie draus ernähren zu können, was bei mir nicht der Fall ist.“

„Unser Vater war Jäger, Land- und Forstwirt, der hat uns wohl auch geprägt, weil er als Vaterfigur halt gezeigt hat, wie man einen Hof führen kann.“

<b>Ordnung - Selbstwahrnehmung</b>	
<b>Zusammenfassende Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Hoher Selbstanspruch</b>	Gutes Ergebnis, guter Ertrag, gesunde, schöne, ausgeglichene Bestände, Gründlichkeit, gemeinschaftliche Zielsetzung
<b>Mut zu lockerer Bewirtschaftung</b>	Zulassen von „natürlicher Ordnung“ bzw. vermeintlichem „Unkraut“, Offenheit für neue Erfahrungen, gesellschaftlicher und agrarpolitischer Mut notwendig
<b>Bewertung durch Andere</b>	Ordnung verschafft positiven Eindruck bei Anderen, hat von Kindheit an hohe Priorität, Schwerpunkt in der lws. Ausbildung, Ausmaß der Ordnung zeigt sozialen Status an, Ordnung = Voraussetzung für Kontrollierbarkeit/positive AMA-Kontrollen
<b>Ordnung als Voraussetzung/ Bedingung für funktionierende LWS</b>	klare Reihenfolge der Arbeitsschritte, alles hat seinen Zeitpunkt, Kulturlandschaft erfordert Ordnung, ohne Ordnung keine Ernte → Schutz der Kulturpflanze vor natürlicher Selektion
<b>Ordnung = Arbeitersparnis</b>	Ordnung verschafft Überblick, erspart mühsames Suchen, Arbeitsteilung → soziale Ordnung „wer ist wofür zuständig?“

#### **Zitate**

„Sonst ist die Arbeit ja nicht fertig, wenn sie nicht ordentlich gemacht ist.“

„Ich mähe halt dann nicht immer gleich noch jeden Halm weg und jeden Zaun frei und so weiter. Zum Teil würde es mir gefallen, aber zum Teil löse ich mich auch absichtlich davon, weil ich sage, die übertriebene Ordnung macht auch wenig Sinn und tut einen nur im Kopf belasten und der Natur ist's aber egal.“

„In der Landwirtschaft geht's gar nicht ohne Ordnung.“

„Ein Mut zu einer gewissen Unordnung in der Bewirtschaftung beziehungsweise ein Mut zur Vielfalt, der würde uns wahrscheinlich allen gut tun.“

„Also ich brauche für mich persönlich eine Ordnung, damit ich einen Überblick über die Arbeitsbereiche hab.“

„Ordnung ist schon wichtig. Du musst halt wissen, was du machst und für was du produzierst.“

„Ordnung heißt, man hat ein gewisses System dahinter und bei dem einen Betrieb passt das, beim anderen bist du mit der Ordnung völlig falsch, weil der einen anderen Betriebszweig oder eine andere Philosophie hat.“

„Es ist ja alles viel leichter zum Arbeiten, wenn eine gewisse Ordnung vorhanden ist. Weil wenn ich wohin komme und da ist ein Sauhaufen, dann weiß ich ja nicht, wo ich anfangen soll.“

„Die Natur denkt und funktioniert anders. Ich kann den Ordnungsgedanken nicht auf draußen komplett umlegen. Dann ist vielleicht der Bauer glücklich und flott, aber die Natur bleibt auf der Strecke.“

„Nur weil etwas tip top aufgeräumt ist, heißt das noch lange nicht, dass das eine gute Ordnung ist.“

„Wenn einer einen Sauhaufen hat, dann hat er den überall, das zieht sich dann durch.“

„Ich glaube, die Hofstelle ist für den Bauern so, wie für einen anderen der Arbeitsplatz, weil da hat er halt die Maschinen und wenn das ordentlich ist, dann tut er sich bei den Arbeitsabläufen leichter.“

„Je weiter die Feldstücke entfernt sind, umso weniger kommt er dort hin und umso weniger stört ihn auch die Unordnung.“

„Mit meinem Haus präsentiere ich mich ja auch. Wenn Menschen zu uns kommen, haben die ja einen Eindruck wie unser Haus aussieht, die kennen uns ja sonst nicht.“

„Ein Beikraut kann ja mitwachsen, wenn es nicht massiv stört. Aber das ist eine andere Form der Ordnung.“

„Wenn man immer alles gleich macht und auf den richtigen Platz zurücklegt, dann kommt ja gar keine Unordnung auf.“

„Wenn ich im Wald oder auf der Lärchenwiese bin und ich habe da einen abgestorbenen Baum – wenn die Arbeit da mehr kostet als das Geld, um das ich das Holz verkaufen kann, dann lasse ich ihn lieber stehen. Das schaut zwar unordentlich aus, aber ich hab eh nichts davon außer Arbeit und wenn ich's der Natur überlasse, dann hat die eine Mordsgaude damit.“

<b>Ordnung - Fremdwahrnehmung</b>	
<b>Zusammenfassende Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Äußerer Eindruck von Hof und Gebäude</b>	sauber verputzte Gebäude, gepflegte, gut verwahrte Maschinen, gemähte Flächen ums Haus, gepflegter Hausgarten, Putz fällt runter, herumstehende, rostende Maschinen, Mangelhafte Umzäunung, ausbrechende Tiere, ungemähte Flächen/ Böschungen, herumstehende/ kaputte Arbeitsutensilien, durcheinander im Hausgarten, kaputte Dächer
<b>Zustand landwirtschaftlicher Flächen</b>	Pflanzenbestand gesund, artenreich, widerstandsfähig, ausgewogener Bestand von Nützlingen und Schädlingen; keine aktive Bewirtschaftung: zuwachsende Felder, braune Wiesen, lückiger Pflanzenbestand, viel Ampfer; Überdüngung, übermästete Getreidebestände, Erosion, Verschlammung
<b>Wirtschaftsweise</b>	Nachhaltige Bewirtschaftung, Weitergabe an kommende Generationen, Strategie " Philosophie dahinter", kein vollständiges Abernten, kein angemessener Ertrag, Massenproduktion, Ausbeutung der Landschaft durch Überbewirtschaftung, Überschuldung
<b>Stallatmosphäre/ Zustand der Tiere</b>	Freilauf, sauberes Futter/ Wasser, gutes Stallklima, viel Licht, gute Versorgung der Tiere, Dunkler, Miefiger Stall, gestresstes Vieh, Riesenställe, verschmutztes Wasser/ Futter

**Zitate:**

„Wenn ich mit den Leuten ins Gespräch komme, sehe ich, wie versiert der Landwirt ist, was er sich denkt und was er für Ziele hat. Also ich finde, man kann das so vom Äußeren her nicht so einfach beurteilen.“

„Mir gefällt’s schon gut, wenn die Gebäude ordentlich in Schuss gehalten werden. Wenn kein Putz abblättert, wenn es gemalt wurde, wenn es einfach wie man bei uns sagt „schön beinand is“.

„Bei uns sagt man auch zum Beispiel „das is a abghauster Bau“. Das heißt, der ist in Konkurs gegangen, der kann sich nicht einmal die Putzreparaturen von seinen Gebäuden mehr leisten. Auf sowas schaut man schon.“

„Wenn die Gebäude und das Erscheinungsbild gut in Schuss sind, geht man immer sofort davon aus, dass sich der auch um seine Flächen gut bemüht.“

„Dass es ordentlich bewirtschaftet wird, muss für mich nicht unbedingt heißen, dass alles perfekt sauber sein muss, sondern das muss man im Gesamten sehen.“

„Es gibt Betriebe, wo es perfekt sauber ist, aber die sind so überschuldet, dass er das nicht mehr der nächsten Generation übergeben kann. Das schaut zwar ordentlich aus, ist aber nicht ordentlich bewirtschaftet.“

„Es gibt übertriebene Ordnung und normale Ordnung. Ein ordentlicher Betrieb ist für mich einer, der nachhaltig wirtschaftet, das hat nicht unbedingt mit dem Äußerlichen so viel zu tun, aber schon auch.“

„Beide Extreme – einerseits ein Hof, in den man gar nicht reingehen möchte und andererseits einer der nur steril und sauber ist – sind nicht gut. Der richtige Weg ist meiner Meinung nach in der Mitte, weil es braucht alles, man muss die Landwirtschaft ganzheitlich sehen.“

„Der Insider kann es auch daran erkennen, wenn die Böschung nicht gemäht ist, wenn der Zaun schon mehr liegt als steht, wenn die Tiere öfters beim Nachbarn grasen als daheim oder wenn der Traktor andauernd mit einem platten Reifen im Hof steht, dann kann man schon sagen, der Betriebsführer ist in seinem Management a bissl schwach.“

„Sicher seh ich das erst, wenn ich in den Stall reingehe oder die Flächen sehe. Ob es dem Vieh gut geht oder nicht, das merkt man mit dem Hausverstand eh schnell. Wenn das Vieh sofort zurückschreckt, wenn man reingeht, dann geht's ihnen offensichtlich nicht so gut, dann sind sie gestresst.“

„Wenn der Bauer Grünland hat, und da steht schon im Sommer das Gras und wird braun und wächst aus und passiert nichts, dann fragt man sich, was ist da los, was tut der, is der krank, oder nicht daheim, oder hat der ein Problem oder ist der nicht in der Lage, oder geht's mit dem Hof bergab?“

„Die Pflanzen selber sind immer der beste Zeiger. Wenn der Pflanzenbestand gesund da steht, muss die Bewirtschaftung halbwegs in Ordnung sein.“

<b>Landschaftswahrnehmung</b>	
<b>Zusammenfassende Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Positive Wahrnehmung</b>	Ausgeglichene Landschaft, keine Extreme; Freude an der Natur-Fruchtbare Landschaft; Freude an der Natur – Farbenpracht; Artenreiche, strukturreiche Landschaft, regionale Besonderheiten - Lesesteinmauern
<b>Negative Wahrnehmung</b>	ungeschützter Boden, Erosion, große Maschinen, Bodenverdichtungen, Schwarzbrache
<b>Landschaftsveränderung</b>	Bedrohter Lebensraum, geschützte Arten, Renaturierungsmaßnahmen, Naturschutzaktivitäten; Trockenlegungen, asphaltieren, zerstören
<b>Landschaft durch Bewirtschaftung</b>	Nachhaltige Bewirtschaftung, guter Ertrag; zu intensive/ gar keine Bewirtschaftung ein Problem

„Mir gefällt eine Landschaft gut, wenn Landwirtschaft mit Maß und Ziel betrieben wird. Der Landwirt sollte davon leben können, es sollte aber auch die Umwelt ihren Platz finden, es sollte ein schönes Miteinander sein, damit man das Ganze noch 10.000 Jahre weiterbetreiben kann. Und nicht dass in ein, zweihundert Jahren alles an den Baum gefahren ist.“

„Was mir nicht gefällt, ist wenn da Flächen sind, die überhaupt nicht mehr gemäht werden, wo gar nichts mehr gemacht wird und auf der anderen Seite krallen bei uns die Bergbauern auf den steilen Flächen herum, damit sie noch ein bisschen Heu runterbringen. Das passt dann nicht zusammen.“

„Ich bin stolz darauf, dass wir untereinander wieder mehr miteinander reden, damit unsere Baumbestände erhalten bleiben. Wir sind nämlich draufgekommen, das allerwichtigste wär gewesen, dass wir mit dem Nachbarn reden, damit der sein großen Baum nicht wegschneidet. Weil der hat 100 Jahre gebraucht und ist in nur 2 Minuten umgeschnitten...und die alten Bestände fehlen uns dann.“

„Ich mag`s im Frühling total gerne, wenn die Obstbäume zum Blühen anfangen und die Rapsfelder und die Wiesen und wenn alles nach der Reihe zum Blühen anfängt.“

„Ich bin stolz darauf, dass ich sehr oft wunderschöne Begrünungen habe, nach dem Getreide. Da haben mich schon einige direkt drauf angesprochen, wie ich das mache.“

„Das blüht nicht nur schön, sondern das bringt auch extrem viel für den Boden, darauf bin ich stolz.“

<b>Verständnis für Natur</b>	
<b>Zusammenfassende Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Natur hat eigene Ordnung</b>	diese entspricht nicht dem menschlichen Ordnungssinn; Unordnung in den Augen des Menschen ist für die Natur wertvoller Lebensraum;
<b>Wissen um natürliche Abläufe kann den menschlichen Ordnungssinn bzw. das Ästhetikempfinden zugunsten der Natur beeinflussen.</b>	Wissen, das Altholz bzw. Totholz – wichtig für Spechte ist oder Lesesteinmauern für Eidechsen, Schlangen etc.; Freude an der Präsenz der Tiere lockert Ordnungszwang
<b>“Sauberkeit und Ordnung“ sind fixe Bestandteile des bäuerlichen Wertesystems,</b>	Anzeichen für sozialen Status; Weitergabe seit vielen Generationen, Lockerung ist aber spürbar
<b>Wirtschaftlicher Druck</b>	Gerade Flächen sind einfacher und schneller zu bewirtschaften als strukturierte Flächen in steileren Gebieten; Gar keine Bewirtschaftung ist nachteilig für Mensch und Natur.
<b>Mensch und Natur ergänzen sich - Nachhaltige Bewirtschaftung macht Sinn</b>	System dahinter ist wichtig, dann kann der ökonomische Nutzen den Ordnungszwang überwiegen → leichtere “Rechtfertigung” nach außen, wenn es einen Nutzen für den Bewirtschafter dahinter gibt.

**Zitate:**

„Die Natur hat ja auch eine Ordnung. Aber die ist nicht so einfach gestrickt, wie die, die der Mensch gerne hat. Der Mensch mag eine gerade Feldstückgrenze haben, ich mag da keine drei steilen Böschungen in einer geraden Wiese drin haben, weil da sagt der Mensch, das ist unordentlich, da müssen wir die Böschungen an planieren, und die Grenze begradigen, und dann hat der Mensch, nach seinem Durchschnittsverständnis das Gefühl, dass es dort jetzt ordentlich ist.“

“Und wahrscheinlich ist es für die Natur genau umgekehrt, weil in der Natur ist ja nichts gleichförmig und uniform und nichts monoton. Und weil’s so gegensätzlich ist, ist die Ordnung der Natur genau die gegensätzliche.“

„Jahrtausende lang hat der Mensch immer das Bessere genutzt. Und wo es ihm nicht gepasst hat, weil’s ihm zu unordentlich und unstrukturiert war, hat er sich halt als Letztes niedergelassen, oder ist von dort auch wieder gegangen.“

„Wir haben eine andere Ordnung als die Natur. Wenn man mit der Natur arbeitet und einen Ertrag mit einer Kulturart erzielen möchte, habe ich eine andere Ordnung als wie die Pflanze von Natur aus wachsen würde.“

„Auch Chaos ist Ordnung. Die Natur hat eher a bissl das Chaosprinzip, das ist die Ordnung der Natur.“

„Das, was fürs menschliche Auge so richtig unordentlich ist, ist für die Natur das Paradies. Wenn du im Wald einen dürren Baum im Wald stehen lässt, schaut das fürs Auge unordentlich aus, aber für die Natur ist der Baum erst so richtig interessant, wenn er abgestorben ist. Wenn man weiß, was alles in so einem Baum lebt, verändert sich auch der Anblick.“

„Das wird einem ja schon von Klein auf daheim mitgegeben, dass es schön sauber sein muss - „schau, wie schön`s der Nachbar drüben hat“ und so. Wenn bei einem Bauern alles schön aussieht, dann sagt man „dem geht`s gut, weil der hat alles schön sauber beieinander, der hat alles asphaltiert.“

„Wir schneiden zum Beispiel die Stauden auch nicht jedes Jahr weg, weil wir haben seit 1993 eine Hackschnitzelheizung und da schneiden wir sie nur einmal alle 5 Jahre weg und lassen sie größer werden und machen dann Hackschnitzel draus. Mit den Stauden rund ums Feld heizen wir unser Haus. Wenn das jetzt einer sieht, der das nicht weiß, der sagt auch „das wächst alles zu“, aber der weiß halt nicht, was für eine Philosophie dahinter steht.“

„Es sollte halt einen Grund geben, warum man etwas macht oder nicht macht – nicht, weil man zu faul ist, sondern weil es einen bestimmten Nutzen hat. Und meistens nutzt ein nachhaltiges Wirtschaften ja beiden was – mir, weil ich die Hackschnitzel kriege und dem Reh, weil es einen Unterschlupf hat.“

„Etwas anderes ist es, wenn du das komplett vernachlässigst und alles zuwächst. Dann habe ich nichts mehr davon und die Natur auch nicht. Die eine Hand wäscht die andere.“

„Da, wo wir extra ein paar Lacken und ein bisschen Dreck liegen lassen, fliegen die ganzen Schwalben und nutzen das. Das schaut optisch nicht schön aus, aber dafür ist`s ganz schwarz vor lauter Schwalben.“

<b>Stellenwert Mahd</b>	
<b>Zusammenfassende Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Wirtschaftlicher Nutzen des Mähguts</b>	Spät gemähte Wiesen - früher: wertvolles Futter, heute: unbrauchbares Mähgut; wirtschaftlicher Kampf ums Überleben; für wertvolle Silage früher Mähzeitpunkt notwendig; keine aktive Bewirtschaftung ist suspekt; „Stehenlassen“ = keine richtige Bewirtschaftung; Nutzung als Muss; Motiv dahinter wichtig
<b>Verständnis für natürliche Abläufe</b>	Viel ökologisches Wissen vorhanden; Brutzeiten von Bodenbrütern; Aussamen der Pflanzen; Fortpflanzung von Insekten; Bestäubung
<b>Bewertung durch andere</b>	Ungemähte Fläche → „schlampiger, fauler Bauer“; Generationskonflikte in der Bewertung sehr stark
<b>Ästhetik</b>	gemähte Fläche: schönes, sattes Grün; länger stehen gelassene: unattraktives Braun
<b>Arbeitsaufwand</b>	aufwändige Handarbeit bei Rainen; Störung des Arbeitsablaufs bei Wiesenstreifen; Wettereinfluss; Moderner LW als Einzelkämpfer, Früher in der LWS - Arbeitsteilung
<b>Verbuschung</b>	Verwildern der Fläche, Unkrautdruck von ungemähten Flächen

**Zitate:**

„Das Positive am Mähen ist, dass man sich freut, weil es schön ist, das Negative ist, dass es unheimlich viel Arbeit ist.“

„Im Frühjahr mähe ich für meinen Nachbarn manchmal mit, weil ich`s für meine Augen mache.“

„Wir betreiben ja auch Urlaub am Bauernhof, und uns sagen die Leute, die herkommen „oh mein Gott, wie ist's bei euch schön da“. Und denen gefällt's auch besser, wenn die Wiese gemäht ist.“

„Wir haben ja Gottseidank nicht viele Feldraine. Aber die die wir haben, die mähen wir zweimal im Jahr. Das ist ein Muss. Damit`s schön sauber ist.“

„Wenn die Flächen nicht regelmäßig gemäht werden, verwildern sie schnell und sind dann noch schwerer händisch zu mähen.“

„Die alte Generation ist so gestrickt: „das kann man nicht stehen lassen, das muss sauber ausschauen, das darf nicht dürr werden, wie schaut denn das aus.“

„Wir mähen die Feldränder ein bis zweimal im Jahr, heuer auch dreimal - es kommt drauf an, wie das Wetter ist.“

„Man muss halt der Natur auch seinen Raum lassen und wenn`s zu viel wird, dann greift man eh ein.“

„Die Natur ist ja schnell beim Verwildern und Verbuschen und daher gelingt es ohne regelmäßige Pflege nicht, dass man das offen hält.“

„Zwischen den Feldern ist mir das komplett egal, ob`s gemäht ist. Aber wenn es neben einem Weg liegt, dann wird halt einfach geredet.“

„Ich kann mir durchaus vorstellen, dass ich einen Rain wenn das Wetter nicht passt, in einem Jahr nicht häcksle, der kommt dann erst nach zwei Jahren wieder dran.“

„Früher ist ja alles nicht so gewachsen wie jetzt und da mussten sie jeden Rain sauber mähen, weil es ums Überleben gegangen ist, weil man das dringend gebraucht hat. Als Futter für das Vieh.“

„Früher hat ja bald einer eine Geiß oder eine Ziege gehabt, oder eine Kuh. Auch wenn er wenig Fläche gehabt hat, da ist der halt irgendwohin und hat halt an den Böschungen und Rainen gemäht.“

„Die Befürchtung meines Vaters ist, dass, wenn das nicht ganz sauber instand gehalten ist, dass dann die anderen Leute, wenn sie vorbeigehen, sagen, „die sind schon faul geworden, die arbeiten nicht mehr, da schaut`s schon aus.“

„Wir mähen am Feldrand auch für die Rinder, weil da hauptsächlich Kräuter dabei sind und die sind für die Gesundheit und auch für den Geschmack vom Heu sehr förderlich.“

„Also diese Blühstreifen, die liebe ich. Weil sie einfach schön sind, zum Beispiel die Ringelblumen oder je nachdem, was halt für ein Samen drinnen ist“

<b>Biodiversitätsflächen</b>	
<b>Zusammenfassende Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Wichtiger Lebensraum</b>	für Insekten, Bodenbrüter, Rehwild, Bodenleben, Blumen, Kräuter etc.
<b>Wertlose Flächen</b>	Unproduktiv, unbrauchbares Mähgut, viel Aufwand, wenig bzw. kein Lohn
<b>Nutzung</b>	Wertvolles, gesundes Futter, Wissen um Nützlinge, Zeigerpflanzen und Beikräuter; Angst vor vermeintlichem Unkrautdruck aus Biodiversitätsflächen, geringer Informationsstand bezüglich positive Pflanzeigenschaften
<b>Bewertung</b>	Stehenlassen ist ok, aber Plan/ Konzept dahinter ist wichtig; gezielte und richtige Nutzung besser als reines Stehenlassen; Unbewirtschaftete Flächen →suspekt Gar keine Nutzung→Zeichen dafür, dass etwas nicht stimmt, Faulheit/ Krankheit des Lw
<b>Ästhetik</b>	Naturschutzflächen - schön, Biodiversität = ästhetisch ansprechend; Sandlerflächen, dürre, braune Flächen, Zeichen von Faulheit, „Armutzeugnis für den Lw“
<b>Verbindung mit Naturschutz</b>	Bauern – wichtig für Naturschutz, Akzeptanz gestiegen, Interesse und aktive Beteiligung an Naturschutz-programmen nimmt zu; Schlechter Ruf unter LW, Unzufriedenheit mit Abwicklung und finanzieller Abgeltung; Schlechte Kommunikation zwischen LWS und Naturschutz
<b>Wunsch nach flexibleren Naturschutzmaßnahmen</b>	Mähvorgaben abwechslungsreicher gestalten, auch Getreidefelder als Naturschutzflächen ermöglichen, mehr Spielraum für den einzelnen Landwirt, Unterstützung bezgl. Internationaler Konkurrenz
<b>Unvereinbarkeit von LWS mit „Einheits-Naturschutz“</b>	Schwierige Umsetzung von Einheitsprogrammen, wenig Anreize für Rinderbauern und Großbauern, wirtschaftlicher Druck wird zu wenig berücksichtigt

**Zitate:**

“Das ist Nahrung für die Tiere, für die Insekten. Das ist ja der Sinn der Sache.“

„Wer soll sonst das Land schützen, wenn nicht der Bauer oder halt der Grundbesitzer? Das Meiste ist ja bäuerliches Land und wenn man von Naturschutz redet, dann muss ich ja den Bauern ins Boot holen.“

„Da kann ich für die Natur etwas tun, was absolut sinnvoll ist, weil diese Standorte meistens eh nicht besonders produktiv sind, da kann ich bestimmte Tierarten oder Pflanzenarten fördern.“

“Meine Kinder tun gerne die Blumen und Kleesorten pflücken. Deshalb bau ich was an, was schön blüht.“

“Die Diskussion ist die – wer zahlt mir das eigentlich diesen Aufwand? Wenn die Bevölkerung das gerne möchte, dann sollen sie das auch finanzieren.“

„Zum einen gibt’s die Bauern und dann die NGOs und die reden zu wenig miteinander. Die Kommunikation ist eine schlechte.“

„Die Bauern sollen’s erhalten und die anderen schreiben vor, wies gemacht werden sollte. Alles kommt von oben herunter.“

“Jetzt ist die Stimmung nicht mehr so negativ, aber am Anfang wie sie das eingeführt haben, schon. Da hats immer geheißsen, das sind die Sandlerwiesen oder Sandleracker. Weil a Sandler, der tut nichts.“

„Innerhalb der Landwirte haben diese Flächen sicher auch deswegen oft einen speziellen Ruf, weil die ja viele die Pflanzen, die dort blühen, gar nicht kennen, und dann meinen, von diesen Streifen kommen halt die Unkräuter auf den Acker.“

„Landschaftselemente gibt’s bei uns schon, aber ich weiß von einer Info-Veranstaltung von der Landwirtschaftskammer, dass das schon sehr aufwändig ist, für das, was man dafür herausbekommt.“

„Ich glaub, dass der Durchschnittslandwirt das als Sekkiererei sieht. Als Zusatzbelastung, als Spinnerei von der EU.“

„Es geht leider in der LWS in die Richtung, alles möglichst einheitlich zu machen, wegen der Wirtschaftsweise und auch schon in der Ausbildung muss alles möglichst effizient und schnell sein.“

„Ich baue sehr oft auch am Waldrand an, erstens können dann die Rehe dort äsen, aber für mich ist’s auch ein Vorteil, weil gleich nach dem Waldrand ist der Acker meistens nass und beschattet und da taugt er eh nicht viel. Da kommen alle auf ihre Kosten.“



Ergänzend zur Q-Methode wurden einige relevante Betriebsdaten erhoben und in die Analyse passiv miteinbezogen. Das bedeutet, sie hatten keinen Einfluss auf die multivariate Analyse, dienen jedoch deskriptiv unterstützend für die Interpretation.

## ANALYSE

Die Sortierungen der BetriebsleiterInnen wurden schließlich auf Ähnlichkeiten und Unterschiede mit Hilfe multivariater Statistikverfahren verglichen. In einem ersten Schritt wurden mit der sogenannten Hauptkomponentenanalyse die drei wichtigsten Unterscheidungsmomente (Dimensionen) zwischen den Sortierungen ausfindig gemacht. In einem weiteren Schritt wurden die Fälle unter Anwendung der Hierarchischen Clusteranalyse ihren Aussagen nach in vier Typen von Wahrnehmungsweisen eingeteilt.

Die Hauptkomponentenanalyse ist eine Methode der geometrischen Datenanalyse (Le Roux/Rouhana 2004: S. 179 ff.), die es erlaubt, eine Datenmenge graphisch als Punktwolken so darzustellen, dass die Beziehungen zwischen allen Merkmalen gleichzeitig dargestellt werden können. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, die durch die Punktwolke repräsentierte Gesamtheit der erhobenen Fälle zu analysieren, ohne die durch Punkte repräsentierten Einzelfälle aus den Augen zu verlieren.

Die hierarchische Clusteranalyse (HCA) ist ein klassifizierendes Verfahren, das Fälle anhand ihrer Merkmale in klar voneinander abgrenzbare Gruppen einordnet (Backhaus et al. 2006: S.546 f.). Die für die Analyse gewählte Variante der HCA baut auf den Ergebnissen der Hauptkomponentenanalyse auf.

## Erhebungsformular Q-Methode und Betriebsdaten

Seminarort:	Datum:
	Erhebung Nr :

Uns interessiert ihre Meinung zum Thema Natur und Landwirtschaft. Wir haben Aussagen zu diesem Thema vorbereitet und auf Karten geschrieben. Wir bitten Sie, diese Aussagen auf einer Skala von -3 (nicht zutreffend) bis +3 (stark zutreffend) einzuordnen. Der Rahmen gibt vor, dass nicht jede Bewertung gleich oft vergeben werden kann. Z. B. nur 3 Aussagen können gar nicht oder sehr gut zutreffen. Sie können während der Zuordnung Karten auch wieder umsortieren oder auf die Seite legen. Am Ende hat jede Karte ihren Platz.

Als Ergänzung zur Kartensortierung bitten wir Sie um einige Angaben zu ihren Betriebsdaten. Die gesamte Erhebung ist selbstverständlich anonym.

<b>Betriebsdaten</b>					
Seehöhe	<input type="text"/>	Gemeinde	<input type="text"/>	Postleitzahl	<input type="text"/>
<input type="radio"/> Haupterwerb	<input type="radio"/> BIO	<input type="radio"/> geförderte Wertvolle Flächen in Hektar	<input type="text"/>		
<input type="radio"/> Zuerwerb	<input type="radio"/> ÖPUL				
<b>Bewirtschaftete Gesamtfläche</b> in Hektar: <input type="text"/>					
<b>Landnutzung</b> in Hektar: Acker <input type="text"/> Wiese <input type="text"/> Weide <input type="text"/> Wald <input type="text"/> Alm <input type="text"/>					
<b>Viehbestand:</b> Rinder <input type="text"/> Schweine <input type="text"/> Schafe <input type="text"/> Hühner <input type="text"/>					

Fragen zur Sortierung (bitte ankreuzen):

- Ist Ihnen diese Befragung leicht gefallen?  
 ja  nein  weiß nicht
- Charakterisiert diese Sortierung ihre Einstellung zum Thema Natur und Landwirtschaft?  
 ja  nein  weiß nicht
- Gibt es Aspekte, die Sie ergänzen würden?  
 ja  nein
- Wenn ja, welche:



## Statements Q-Methode

47 Aussagen

- 1) Eine standortangepasste Bewirtschaftung ist mir wichtig.
- 2) Die Arbeit ist nicht fertig, wenn sie nicht ordentlich gemacht ist.
- 3) Meine Befürchtung ist, dass ich die Verfügungsgewalt über die Fläche verliere, wenn seltene Arten vorkommen.
- 4) Wenn nicht alles ordentlich gemäht ist, reden die Leute darüber.
- 5) Ein möglichst hoher Ertrag ist mir am wichtigsten.
- 6) Mit Naturschutzflächen will ich der Gesellschaft etwas zurückgeben.
- 7) Ich freue mich über die Schönheit der Natur.
- 8) Ich mähe nicht jeden Halm weg oder den Zaun ganz aus, denn übertriebene Ordnung macht wenig Sinn.
- 9) Es ist leichter zum Arbeiten, wenn eine gewisse Ordnung vorhanden ist.
- 10) Für meinen Hof bringt Artenvielfalt keinen Nutzen.
- 11) Naturschutzflächen sind für mich eine wichtige Einkommensquelle.
- 12) Man muss halt der Natur auch seinen Raum lassen.
- 13) Ich bin stolz, wenn meine Wiesen/Felder schön ausschauen.
- 14) Wenn die Gebäude gut in Schuss sind kann man davon ausgehen, dass sich der Bewirtschafter auch gut um die Flächen bemüht.
- 15) Mir ist das unangenehm, wenn Leute bei ungemähten Flächen von mir vorbei gehen.
- 16) Biodiversitätsflächen erzeugen nur unbrauchbares Mähgut.
- 17) Mir gefällt's, wenn die Blühstreifen so bunt blühen.
- 18) Nur eine sauber gemähte Landschaft ist eine schöne Landschaft.
- 19) Gut bewirtschaftet ist eine Wiese, wenn sie artenreich und widerstandsfähig ist und sich bei Trockenheit schnell regeneriert.
- 20) Das Ausmähen ist mir zu viel Arbeit.
- 21) Früher musste jeder seinen Rain sauber mähen, weil man das Futter dringend fürs Vieh gebraucht hat.
- 22) Begrünungen bringen extrem viel für den Boden.
- 23) In der Landwirtschaft geht es darum alles möglichst einheitlich zu machen, um es effizient und schnell bewirtschaften zu können.
- 24) Der Aufwand, der für Naturschutzflächen betrieben werden muss, rentiert sich nicht.

- 25) Wenn die Auflagen der Förderungen flexibler wären, wäre es für die Bauern einfacher, die Landschaft arten- und strukturreich zu erhalten.
- 26) Wenn du Flächen komplett vernachlässigst, hat das für die Natur auch keinen Nutzen mehr.
- 27) Für die Landwirtschaft wertvolles Land sollte nicht für Biodiversitätsflächen vergeudet werden.
- 28) Mit Biodiversitätsflächen kommt Unkraut in die Flächen.
- 29) Was für's menschliche Auge so richtig unordentlich ist, ist für die Natur das Paradies.
- 30) Vielfalt soll vor allem in Schutzgebieten erhalten werden, dazu gibt es sie ja.
- 31) Die alte Generation gibt vor, dass man nichts stehen lassen darf, dass alles sauber ausschauen muss.
- 32) Nur weil etwas tip top aufgeräumt ist, heißt das noch lange nicht, dass das eine gute Ordnung ist.
- 33) Unordnung in den Augen der Menschen ist für die Natur wertvoller Lebensraum.
- 34) Die Ordnung der Natur ist das Chaosprinzip.
- 35) Insekten sind vor allem meine Helfer in der Landwirtschaft.
- 36) Wenn Flächen nicht 2 – 3 mal im Jahr gemäht werden, verwildern sie schnell und Gehölze kommen auf.
- 37) Wer eine schöne Landschaft haben will muss auch dafür zahlen.
- 38) Mensch und Natur ergänzen sich gegenseitig.
- 39) Was mir nicht gefällt ist, wenn Flächen überhaupt nicht mehr gemäht werden.
- 40) Naturschutz muss Sinn machen und für den Bewirtschafter einen Nutzen haben.
- 41) Meine oberste Priorität ist es, zeitsparend zu wirtschaften.
- 42) Je weiter die Feldstücke entfernt sind, umso weniger sauber muss es dort sein.
- 43) Wenn der Pflanzenbestand gesund da steht, muss die Natur auch in Ordnung sein.
- 44) Ich lass ganz bewusst auch wilde Ecken zu, weil ich weiß, dort tummeln sich die Insekten.
- 45) Mit meinem Haus präsentiere ich mich auch nach außen.
- 46) Eine Wiese ist am schönsten, wenn das Gras saftig grün steht und kein Unkraut drin ist.
- 47) Den Luxus etwas für die Umwelt zu machen, kann ich mir nicht leisten.